



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

67 (9.2.1912) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-151127](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-151127)

Abonnement: 20 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg. durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Inserate: Kolonial-Beilage 25 Pfg. für amtliche und auswärtige Inserate. 30 Pfg. Reklame-Beilage 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Eggen. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung, Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 67.

Freitag, 9. Februar 1912.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfaßt 12 Seiten.

Telegramme.

Wichtige Verhandlungen zwischen Deutschland und England?

□ Berlin, 9. Febr. (Von unserm Berl. Bureau.) Die „Tägl. Rundsch.“ schreibt: Von hoher diplomatischer Seite erhalten wir die aufsehenerregende Mitteilung, daß die deutsch-englischen Beziehungen vor einem entscheidenden Wendepunkt stehen. In den diplomatischen Kreisen der europäischen Mächte ist schon seit einiger Zeit bekannt, daß zwischen Deutschland und England wichtige Verhandlungen gepflogen werden, die auf eine dauernde deutsch-britische Verständigung hinauslaufen. Die englische Regierung hat zu Ende des Vorjahres vertraulich sondieren lassen, ob Deutschland geneigt wäre, die politischen und wirtschaftlichen Interessengegensätze zwischen den beiden Ländern, die in verschiedenen Teilen der Welt zutage treten, auf dem Wege einer Abgrenzung der deutschen und englischen Interessensphäre dauernd zu beseitigen. Es verlautet, daß die englische Regierung mit ihrer Anregung in Berlin großes Entgegenkommen gefunden und die deutsche Regierung ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben hat, zu England in ein dauerndes Freundschaftsverhältnis zu treten. Augenblicklich sind die Diplomaten beider Länder damit beschäftigt, festzustellen, in welchen Teilen der Erde deutsche und englische Interessen in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht sich einander gegenüber stehen. Das geplante Abkommen soll sich auf Kolonialfragen, Eisenbahnfragen und vorwiegend auch Marineangelegenheiten erstrecken. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Annäherung Lord Halsbans in Berlin im Zusammenhang mit den beabsichtigten diplomatischen Unterhandlungen der beiden Mächte steht.

Die Reise Halsbans nach Deutschland.

□ London, 9. Febr. (Von unserm Lond. Bur.) Die heutigen Morgenblätter beschäftigen sich natürlich wieder in eifriger Weise mit der Reise des englischen Kriegsministers nach Berlin, ohne daß man jedoch aus den vielen Ausführungen und Betrachtungen etwas besonderes über den Zweck der Reise entnehmen könnte. Mehrere Vertreter Londoner Zeitungen in Berlin hatten Unterredungen mit dem Kriegsminister, der sich aber sehr schweigsam verhielt. Der Korrespondent der Daily Mail meldet, ihm habe Lord Halsban gesagt, daß sein Besuch absolut nicht politischer Natur sei, sondern daß er aus privaten Gründen nach Berlin gekommen sei. Er hoffe hier jedenfalls viele interessante Persönlichkeiten zu sehen, aber aus politischen Motiven sei er auf seinen Fall hier. Ob er den Kaiser sehen werde, oder nicht, wußte der Kriegsminister angeblich gestern abend, als er mit englischen Pressevertretern sprach, noch nicht. Hauptsächlich, so bemerkte er, hätten ihn Unversitätsfragen nach Deutschland geführt. Sein Besuch dürfte notwendigerweise kurz sein, da er zur Eröffnung des Parlamentes wieder in London sein müsse. Auf die Frage, ob sein Besuch auf den Frieden und insbesondere auf die deutsch-englischen Beziehungen Bezug haben werde, antwortete Lord Halsban: Ich hoffe, daß mein Besuch immer einen friedlichen Erfolg hat, und dabei brach er, wie der Korrespondent meldet, in ein herzliches Lachen aus.

Dem Berliner Korrespondent des Standard gegenüber sprach sich Lord Halsban in ähnlicher Weise aus, indem er verschiedene Male betonte, daß sein Besuch nur privaten Charakter habe. Aber der Berichterstatter meint, daß bei diesen Worten auf dem Antlitz des Ministers ein Ausdruck gelegen habe, als wollte er dabei andeuten, daß man seine Aeußerung ganz anders verstehen könnte. Derselbe Korrespondent wurde gestern von einem Berliner Diplomaten empfangen, der eine Unterredung mit Lord Halsban gehabt hatte, und der dem Journalisten erklärte, daß der Besuch des Kriegsministers in Berlin von außerordentlicher Wichtigkeit sei, wenn auch der Zweck seiner Anwesenheit in der deutschen Reichshauptstadt noch nicht bekannt werden

Der parlamentarische Berichterstatter desselben konservativen Organs erzählt, man nehme hier allerdings an, daß die Reise des Kriegsministers in direkter Verbindung mit britisch-deutschen Beziehungen stehe und daß gegenwärtig Verhandlungen stattfinden, die sich um Vorschläge bezüglich gewisser Besitzveränderungen in Afrika drehen. Der betreffende Mitarbeiter erinnerte an die Rede, die Sir Edward Grey am 27. November im Unterhaus gehalten hat und behauptet zu wissen, daß gleich nach dieser Rede Graf Wolff-Meternich mehrere Unterhandlungen mit dem Staatssekretär des Reiches Sir Edward Grey hatte, der ihm versicherte, daß die britische Regierung entschlossen sei, sich genau an die Richtlinien der von ihm niedergelegten Politik zu halten. Deutschland habe die Absicht, so heißt es in den betreffenden Ausführungen weiter, Distrikte in Zentralafrika zu erwerben und wenn es Deutschland gelänge, die notwendigen Arrangements mit der in Frage stehenden Aktion zu treffen, so würde Großbritannien bereit sein, gewisse Grenzregulierungen vorzunehmen, die notwendig würden, um die deutschen Pläne zu verwirklichen. Verhandlungen in Berlin und London hätten in diesem Sinne stattgefunden und der Besuch Lord Halsbans stehe damit sicher im Zusammenhang. Denn daß der Kriegsminister auf der Reise von einem so bedeutenden internationalen Finanzmann, wie Sir Ernest Cassel begleitet werde, bestärkt diese Annahme nur, weil natürlich bei Realisierung der deutschen Pläne notwendig werden würde, finanzielle Kompensationen vertraulicher Natur zu arrangieren.

Die Krisis in Bayern.

Ein ultramontanes Ministerium Hertling in Bayern.

Nun scheint doch der bekannte Professor Hertling in Bayern, der Führer des bayerischen Zentrums, die Bildung des neuen bayerischen Ministeriums übernehmen zu sollen, wie aus folgender Nachricht unseres Berliner Vertreters hervorgeht:

□ Berlin, 9. Febr. (Von unserm Berl. Bureau.) Aus München wird berichtet: Nach den letzten Meldungen scheint es festzustehen, daß Freiherr von Hertling mit der Bildung des neuen Ministeriums beauftragt worden ist, und daß er den Ruf, entgegen der Meldung der „Germania“, angenommen hat. Er wird heute dem Prinzregenten die neuen Männer vorstellen.

Die angebliche Absicht eines Wechsels in der Regentschaft ist ja schon demontiert worden. Es scheint sich hier tatsächlich nur um eine unbegründete Zeitungsmeldung zu handeln, die niemals einen ernstlichen Hintergrund hatte. Dies geht deutlich aus folgender augenscheinlich inspirierter Mitteilung der „M. N.“ hervor:

Wir können auf Grund unbedingt zuverlässiger Information nur nochmals betonen, daß ein Wechsel in der Regentschaft nicht stattfindet, daß der Prinzregent sich des besten Wohlbefindens erfreut, und daß, wenn auch in der gegenwärtigen Situation gewisse Momente für die wiederholte Aussprache zwischen dem Regenten und seinem ältesten Sohne sprechen, selbst an die Eventualität einer Veränderung in der Regentschaft in keinem Augenblicke auch nur gedacht worden ist.

Auch die „Münchener N. Nachr.“ sind der Auffassung, daß ein Ministerium Hertling kommen wird. Sie sagt:

Ueber die Besetzung des künftigen Ministeriums liegen nur Kombinationen vor. Es scheint, daß Freiherr v. Hertling mit dem Vorschlag im Ministerium das Ministerium des Reiches und des kgl. Hauses übernehmen soll. Die Annahme, daß Reichsrat Freiherr v. Würzburg in das Ministerium eintrete, wird uns als unbegründet bezeichnet.

Die „Frankf. Ztg.“ wiederholt die Behauptung, daß Berliner Einflüsse bei der bayerischen Ministerkrise von ausschlaggebender Bedeutung waren und noch sind. Meritale Blätter haben, so berichtet der Berliner Mitarbeiter der „Frankf. Ztg.“, offen zugegeben, man gehe vielleicht nicht sehr in der Annahme, daß Graf Berchthold, der aus Berlin zur Audienz gekommen war, von einschneidendem Einfluß auf die bevorstehende Wendung war. Die sozialdemokratische „Münchener Post“ habe ganz recht, wenn sie sagt: Die ganze Ministerkrise und was drum und dran hängt, ist ein Produkt der Angst vor der roten Gefahr. Die bekannten schwarzblauen Streber und Schielex haben es mit Unterstützung der Berliner Scharfmacher erreicht, in Postreifen

Angst und Schrecken zu verbreiten.“ Ein Münchner Zentrumsblatt schreibt heute: „In der Frage der Bekämpfung des Umsturzes kann es nur eine sachlich, einheitliche deutsche Politik geben, mag sie auch in den Formen nach so variabel sein. Darum ist es in Bayern zur Ministerkrise gekommen. Gleich wie das Urteil über den Ausgang der Krise sein möge, die Politik des Gehenslassens gegenüber den Notizen im Verkehrspersonal und den Staatsarbeitern überhaupt hat aufgehört.“

Weiter meldet die „Frankf. Ztg.“ auf Grund zuverlässiger Informationen, daß man sich an maßgebender Stelle mit dem Gedanken trägt, als Nachfolger Frauendorfers nach Berliner Vorbild einen General zum Chef der bayerischen Verkehrsverwaltung zu machen.

Für die Annahme, daß Berliner Einflüsse mißspielten, sprechen auch folgende Äußerungen des Hauptorgans des bayerischen Zentrums, des „Bayern. Cur.“, der schreibt:

Fest steht, daß die Neubildung des Ministeriums über die gegenwärtigen Minister hinweg geschieht und daß die jetzigen Minister über die Vorgänge völlig desorientiert sind. Die Politik des Gehenslassens gegenüber den Notizen in den Fragen des Verkehrspersonals und der Staatsarbeiter hat aufgeföhrt. Was die Minister Breußens, Bodens, Maß-Bohringens in scharfen Wendungen gegen die Sozialdemokratie sagten, steht der bisherigen Regierungspolitik Bayerns diametral entgegen. Die Mobilisierung der rechtsliberalen und der konservativen Elemente im Oberland kann nicht ausbleiben. In den Landbänkeln, der konservativen Vereinigung und der Bayerischen Reichspartei sind Kristallisierungspunkte für eine konservative Sammlung aller Elemente außerhalb des Zentrums gegeben, die mit dem Zentrum den Umsturz bekämpfen. Nur eine Regierungspolitik, welche nach diesen Gesichtspunkten orientiert ist, erscheint in Bayern möglich.

Wo der Beginn einer neuen Periode in der ganzen inneren Entwicklung des Reiches sowohl wie der Bundesstaaten. „Hier rechts, dort links!“ So scheint die Parole lauten zu sollen.

Schwarze Posten.

* Breslau, 9. Febr. Dem „Oberschlesischen Kurier“ zufolge sind in Laurahütte in der Familie Schleimfied die schwarzen Posten festgestellt worden. Wahrscheinlich ist die Krankheit durch Bettfedern, die die erkrankte Frau aus Rußland gekauft hat, eingeschleppt worden.

Aus dem Bundesrat.

* Berlin, 8. Febr. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen: die Vorlagen betreffend die Prägung von Zweifelhennigstücken im Betrage von 2 Millionen Mark, die Prägung von Einpfennigstücken im Betrage von 3 Millionen Mark, ferner der Entwurf des Gesetzes betreffend den Alterstaxi für den Kaiser Wilhelm-Kanal. Der Ergänzung der Materialvorschriften für die Land- und Schiffsdampfkessel wurde zugestimmt.

Alle benutzten Kriegsschiffe bei Eisnot.

* Berlin, 8. Febr. Die durch die strenge Kälte der letzten Zeit verursachten schwierigen Eisverhältnisse in der Ostsee haben der kaiserlichen Marine vielfach Gelegenheit gegeben sich der in Not geratenen Handelschiffe anzunehmen. So wurden von S. M. S. „Warttemberg“ zwei Dampfer und das Kollgrund-Generalschiff aus Eisnot befreit und in den Hafen geschleppt. Ferner befreite S. M. S. „Urdine“ auf der Fahrt von Kiel nach Sonderburg vor Schleimünde einen deutschen, einen schwedischen und einen norwegischen Dampfer aus dem Eis. Auf die Meldung, daß der Postdampfer „Waldemar“ vermisst werde, ging S. M. S. „Friedrich Karl“ zur Hilfeleistung in See; dies erwies sich als überflüssig, da der Dampfer inzwischen im Hafen eintraf. Dagegen wurde von dem „Friedrich Karl“ Assistent bei der Bergung mehrerer anderer Dampfer erbeten, worauf auch das Einiesenschiff „Kaiser Wilhelm II.“ angewiesen wurde, in See zu gehen.

* Berlin, 9. Febr. Die heute mittag unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Kirschner im Rathaus zusammengetretene Kommission der Zweckverbandesversammlung konnte über die Person des Verbandsdirektors noch nicht schlüssig werden, sondern vertagte sich bis zum nächsten Mittwoch, wo die Abstimmung erfolgen soll. Der ausstehende Kandidat scheint nach wie vor Oberbürgermeister Voigt-Barmen zu sein.

Die Präsidentenwahl des Reichstags.

Unser Berliner Bureau schreibt uns:

Wie wir von authentischer Seite erfahren, entbehren alle Kombinationen über den Ausgang der Präsidentenwahl jeglicher Begründung. Die Verhandlungen, die von den führenden Persönlichkeiten und von einer ad hoc gebildeten „Verständigungskommission“ im Reichstage gestern bis in später Abendstunde geführt wurden, haben zu keinerlei positiven Ergebnissen geführt. Nach wie vor stehen die Gegensätze scharf gegenüber und nicht einmal die führenden Parlamentarier wissen zur Stunde, welchen Ausgang diese merkwürdigste aller Präsidentenwahlen nehmen wird.

Die gestrige Beratung des Reichstags wich natürlich überall besprochen, zeigte sich doch dadurch die Verlegenheit, in welche die Parteien geraten sind. Gleich die erste Aufgabe des Reichstags, so schreibt in einem sehr ausführlichen Artikel die „Köln. Ztg.“, erweist sich als eine sehr harte Aufgabe. Die Optimisten, die am Abend des 25. Januar glaubten, jetzt seien ihre Träume erfüllt, leben jetzt, wie gründlich sie sich geirrt haben. Der Reichstag bietet ein völlig unklares Bild. Er ist ein politisch unbeschriebenes Blatt, dem das Präsidium den Ausdruck geben soll. Daraus erklärt sich die Vorsicht, mit der die Parteien zu Werke gehen. An ein Großblockpräsidium denkt kaum jemand, und damit schon sind alle die Leute ad absurdum geführt, die von einer festen Arbeitsmehrheit der Linken reden zu dürfen glaubten. Bei Nicht-Erfolg, zeigt sich eben, daß diese Arbeitsmehrheit vorläufig wenigstens noch ein Traum ist. Was die Thronrede anflandigte, war nicht viel anderes als ein dicker Strich durch derartige Wünsche. Ein Reichstag, dem die Sorge mit auf den Weg gegeben worden ist, das Schwert scharf zu halten, der den Schutz der nationalen Arbeit für eine lange Reihe von Jahren sichern soll, und der auch nach den Worten des Kaisers für eine vernünftige Weiterführung der Sozialpolitik einzutreten hat, muß andere Mehrheiten haben, als solche, die von den Sozialdemokraten abhängig sind, die sich also in diesen drei Grundfragen Bankrott erklären müßten.

So wenig man aber von einem Großblockpräsidium sprechen sollte, so wenig sollte man die geheimen Wünsche derer berücksichtigen, die daraus die Hoffnung auf ein Präsidium der alten Mehrheit ziehen. Der ganze Aufwand wäre nutzlos verban, wenn die Parteien der Mitte sich zu einer so schwächlichen Konzeption hergaben. Nicht nur der politische Ruf und die Reputation dieser Parteien lassen das nicht zu, sondern noch viel lauter spricht das Gerechtigkeitsgefühl dagegen. Daß bei dieser Frage von vornherein die 1/2 Millionen Staatsbürger, die für sozialdemokratische Abgeordnete gestimmt haben, außer Kurs gesetzt werden sollten, wird, wie die politischen Dinge sich jetzt gewandt haben, ein Ding der Unmöglichkeit sein.

Sehr bezeichnend für die ganze Situation wird auch der „Köln. Ztg.“ unter dem gestrigen Datum aus Berlin geschrieben:

Es wird im weiteren Leben dieses Reichstags wohl kaum wieder vorkommen, daß er einstimmig etwas beschließt, denn gerade dieser einstimmige Beschluß, die Präsidentenwahl erst in 24 Stunden zu rüsten, zeigt, wie schwierig die Mehrheits- und Parteiverhältnisse in diesem Hause sind, und morgen, wenn man zur Wahl schreitet, wird sich das erst recht zeigen. Um es kurz zu sagen: all die Bemühungen, die seit vorgestern zwischen den Führern der Parteien der Linken und des Zentrums stattgefunden haben, sich über die Wahl des Präsidiums zu einigen, sind gescheitert. Ob es dem Zentrum wirklich ernst gewesen ist, neben einem national-liberalen Präsidenten und einem sozialdemokratischen Vizepräsidenten die andere Vizepräsidentenstelle einzunehmen, mag dahingestellt sein. Jedenfalls hat das Zentrum die Bedingung gestellt, daß vorher die sozialdemokratische Fraktion erkläre, daß ein aus ihr hervorgegangener Vizepräsident sich nicht weigere, eventuell auch ein Kaiserhoch auszubringen und die herkömmlichen Höflichkeitspflichten der Präsidenten gegenüber dem Kaiser zu erfüllen. Eine solche Erklärung hat Wedel im Namen seiner Fraktion, die darüber lange beraten hat, abgelehnt. Er hat erklärt, sollte einer von ihnen gewählt werden, so werde er alles, was in der Verfassung vorgeschrieben ist, erfüllen, auf weiteres aber lasse sich die Fraktion nicht ein.

Diese Weigerung der Sozialdemokratie, auf ihre politischen recht gleichgültigen orthodoxen Vorklatschen zu verzichten, hat dem Zentrum dem vielleicht ganz willkommenen Vorwand gegeben, die weiteren Verhandlungen über die Bildung eines aus der Linken und dem Zentrum bestehenden Präsidiums abzubrechen und die Wahl wird sich aller Voraussicht nach

morgen in folgender Weise vollziehen. Die Sozialdemokraten werden für ihren Herrn Dief als Präsidenten stimmen, die Freisinnigen und Nationalliberalen für einen Nationalliberalen. Es steht noch nicht fest, für welchen. Ob unter den Parteien der Rechten eine Verständigung stattgefunden hat, weiß man nicht, denn die Versuche zu schweigen. Aber man nimmt an, daß die Rechte für den Grafen Schwerin stimmen wird, und man vermutet, daß das auch das Zentrum tun wird. Und dann wird es sich fragen, ob etwa die Rechte mit Hilfe einzelner Mitglieder die Wahl des Grafen Schwerin mit wenigen Stimmen Mehrheit durchsetzt, oder ob eine Stichwahl nötig wird, die nach der Geschäftsordnung nicht etwa nur zwischen den beiden Kandidaten stattfindet, die die meisten Stimmen bekommen haben, sondern zwischen den fünf, auf die die meisten Stimmen entfallen sind. Ob dann schließlich aus einer solchen Stichwahl der Graf Schwerin oder ein Nationalliberaler, man nimmt an, der Prinz Schönau-Carolath, hervorgehen wird, ist schwer vorzusagen, denn das hängt von wenigen Stimmen und somit von der Befehung des Hauses und der Geschlossenheit der Fraktionen und auch von den Gesundheitsverhältnissen ab. Sollte Graf Schwerin zum Präsidenten gewählt werden, so würden sich die bürgerlichen Parteien der Linken an der Wahl der Vizepräsidenten nicht mehr beteiligen. Ob etwa ein mit Hilfe der Rechten dann als Vizepräsident gewählter Nationalliberaler das Amt ablehnen würde, ist fraglich. Vermutungen, die im Laufe des heutigen Tages unter Teilnahme des Chefs der Reichskasse, des Unterstaatssekretärs Bahnschaffe, stattfinden, ein Präsidium aus Nationalliberalen, Zentrum und Freisinnigen zu bilden, und dazu vielleicht einen dritten Vizepräsidenten aus den Konservativen, sind auch erfolglos geblieben.

Uns wird noch weiter aus Berlin telegraphisch gemeldet: Gestern mittag hatten sämtliche Fraktionen des Reichstags wiederum Besprechungen zu der Präsidentenwahl abgehalten. Zu einem Ergebnis haben die Verhandlungen nicht geführt. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Kommt es morgen bei den neuen interfraktionellen Besprechungen ebenfalls zu keiner Verständigung, so werden in der heutigen Sitzung voraussichtlich die einzelnen Fraktionen jede für sich vorgehen. Es ist dann ausgeschlossen, daß eine Entscheidung im ersten Wahlgang erfolgt. Im zweiten Wahlgang wollen die Sozialdemokraten für einen Nationalliberalen als Präsidenten stimmen, die Fortschrittler desgleichen. Sollte schließlich kein Nationalliberaler, sondern ein Konservativer als Präsident gewählt werden, so dürfte die Fortschrittliche Volkspartei eine Beteiligung im Präsidium wie an der weiteren Wahl des Vizepräsidenten ablehnen.

Badischer Landtag.

Stimmungsbericht.

B. N. L. C. Karlsruhe, 8. Febr. In der gestrigen Vormittags-Sitzung der Zweiten Kammer löste der Etat der Hochschulen, der zur Beratung stand, eine höchst interessante Debatte aus, an der sich Redner aller Parteien beteiligten. Mit Freude konnte man den Ausführungen des Berichterstatters Abgeordn. König (natlib.) folgen, aus dem ersichtlich war, welche Fürsorge der badische Staat seinen Universitäten des ganzen Landes im Interesse der Volksbildung angedeihen läßt. Natürlich spielte die Frage des Antimodernisteneides eine große Rolle bei der Frage der Verhandlungen. Der Berichterstatter billigte die Haltung der Regierung und hob mit Recht hervor, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Staat einen schlechten Tausch mache, wenn er die katholische Fakultät in Freiburg eingehen lasse. Unter allen Umständen, so führte der Redner aus, müsse aber die Freiheit der Lehre und der Forschung an den Hochschulen gewahrt bleiben. Mit wenig Glück versuchte der Abg. Schöfer den Zentrumspunkt zu vertreten. Ihm trat schon der Abg. Kolb entgegen, der allerdings wenig Verständnis für die Gegenwartsfragen zeigte, als er den Antrag auf Aufhebung der konfessionellen Fakultäten an den Universitäten stellte. Eine glänzende Rede hielt wieder einmal der Führer der Nationalliberalen Abg. Rebmann. Der Stand unserer Hochschulen, die Ueberfüllung der akademischen Kurse und der steigende Luxus in der Studentenschaft und die tiefen Fragen der Wissenschaft selbst soweit sie im Zusammenhang stehen mit dem Antimodernisteneid wurden hier einer Erörterung unterzogen, wobei auch die schiefen Darlegungen des Abg. Schöfer über tatsächliche Vorkommnisse an der Universität Freiburg einer treffenden Kritik unterzogen wurden. Für die fortschrittliche Volkspartei sprach der Abg. Hummel, wobei er die Zustimmung

seiner Fraktion für den Antrag der Sozialdemokratie eingehend begründet.

Minister Dr. Böhm ging im Einzelnen auf die Ausführungen der Debatteredner ein, wobei er sich bei seinen Darlegungen in den Hauptfragen in Uebereinstimmung mit dem Abg. Rebmann fand. Den Antrag der Sozialdemokratie lehnte er ab. Wir können dem Minister nur dankbar dafür sein, daß er ausführte, daß, wer für die Trennung von Staat und Kirche ist, sich auf den Standpunkt stellen muß, daß die konfessionelle Ausbildung Sache der Kirche ist. Wenn die Regierung hier nicht mitmacht, im religiösen und konfessionellen Interesse unseres Volkes, so wird sie hierbei die Unterstützung der nationalliberalen Partei finden. Es ist erfreulich, daß Dr. Böhm in dieser Frage nichts gegenüber theoretischen Erwägungen bei der Sozialdemokratie und der fortschrittlichen Volkspartei nachzugeben gewillt ist.

Auf Wunsch der Regierung wurde in der gestrigen Nachmittags-Sitzung in erster Linie das Budget für die Amortisationsklasse genehmigt, damit die Regierung mit dem Bau des Gebäudes für die Staatsschuldentilgungskasse beginnen kann. Sodann begann die Debatte über den Antimodernisteneid, die sich das sei von vornherein erwähnt, auf einem sehr hohen Niveau bewegte. Abg. Knebel (Ztr.) gab seiner Ansicht darüber Ausdruck, Kolb entgegnete ihm, Hummel und Rebmann stellten fest, daß es zweierlei Art der Wissenschaft gebe. Dann kam der Kultusminister Dr. Böhm, der dem Abg. Knebel gegenüber scharf und deutlich hervorhob, daß die Vertreter der freien Wissenschaft der Ansicht seien, daß frei sein müsse die Methode und frei das Ziel. Hinsichtlich der Mittelschulprofessoren, die die katholische Priesterweihe empfangen und den Antimodernisteneid geleistet haben, sei die Regierung der Ansicht, daß diese zur Prüfung zugelassen werden sollen. Daran knüpfte der Minister die eigentlich selbstverständliche Bedingung, daß die Anstellung als Lehramtspraktikanten davon abhängig gemacht werde, daß die Geistlichen aus der kirchlichen Disziplin entlassen werden. Diese Forderung erwogte auf der Linken des Hauses Beifall.

Der übrige Verlauf der Sitzung war weniger bedeutungsvoll. Die Position Hochschule wurde einstimmig genehmigt. Der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung der konfessionellen Fakultäten an den Universitäten Heidelberg und Freiburg wurde gegen die Stimmen der Antragsteller und der fortschrittlichen Volkspartei abgelehnt.

2. Kammer. — 17. Sitzung. Nachmittags-Sitzung.

Karlsruhe, 8. Februar.

Präsident Rohrbach eröffnet die Sitzung kurz nach 3.30 Uhr. Am Ministerisch: Kultusminister Dr. Böhm, Finanzminister Dr. Heimbold.

Zur Beratung kommt zunächst die Anlage 2 zum Budget des Finanzministeriums für 1912 und 1913.

Budget der Amortisationsklasse.

Abg. Rebmann (natlib.) erstattet den Bericht der Budgetkommission, die den Antrag stellt, das Gesamtbudget zu genehmigen und damit auch die Erlaubnis zu erteilen, daß die Regierung den Bau des Gebäudes für das Staatsschuldentilgungsbüro und die Landeshauptkasse sofort beginnen kann, bevor noch das Gesamtbudget genehmigt ist. Für dieses Gebäude sind im Voranschlag 543 000 M. angesetzt.

Das Budget wird sodann einstimmig und debattelos angenommen.

Sodann fährt das Haus fort in der Beratung über das Budget des Kultusministeriums des Kultus und Unterrichts für 1912 und 1913 (Ausgabebüchel 3: Unterrichtsweesen).

Hochschulen.

Abg. Knebel (Ztr.) polemisiert gegen die Ausführungen des Abg. Rebmann über das Studentenleben und nimmt den Abg. Dr. Schöfer gegen dieselben in Schutz, der keine Korporation angenommen habe, auch nicht die katholischen. Sodann wendet sich der Redner gegen den Abg. Hummel wegen seiner Bemerkungen über den Antimodernisteneid; dabei gibt Abg. Knebel zu, daß sich Abg. Hummel irren gegeben habe, objektiv zu sein. Der Redner

aber in Buchform alle Verluste wieder ein und warf Dicens in einem halben Jahr 15 000 M. an Gewinnanteilen ab.

Das Honorar, das er für seine früheren Romane bezog, überstieg gewöhnlich die Summe von 50 000 M.; auf der Höhe seines Ruhmes empfang er für eine kleine Geschichte, nur halb so lang als jedes Best seiner Romanfortsetzungen, 20 000 M. Dieser klingende Lohn erschien damals für einen Autor so gewaltig, daß sein Biograph, Förster, meint: „Derartige Beispiele gibt es wohl sonst nirgends in der Literatur.“

Kunst, Wissenschaft und Leben. Groß. Bod. Hof- und Nationaltheater in Mannheim. Fideles.

Frau Hermine Rahl-Kristen a. G.

Am 18. Januar gab Frau Hermine Rahl-Kristen die „Wallüre“ als erste Gastrolle. Reineck domaligen, mit Lob und Gründen belegten Urteile, daß die Künstlerin eine dem jugendlich-dramatischen Gebiet entwachsene Sängerin sei, habe ich nichts Befremdliches hinzuzufügen. Sobald man nämlich die Augen schließt, glaubt man eine mit sehr schönen Stimmteilen ausgestattete Agathe, Regia, Elisabeth zu hören. Die Stimme klingt jugendlich, frisch und rein, sie gibt auch manche glänzenden Töne her, namentlich in der zweigestrichelten Oktave. Im Sprachgesang verrät sich dagegen der wahre Charakter des Organes, und das große Regitativ, das der Art Reonvrens vorangeht, beweist deutlich, daß Frau Rahl keine Stimme des „hochdramatischen“ Faches besitzt! Daß die äußere Erscheinung der Dame nicht mehr den Agathen und andern Rollen dieses Gebietes konform ist, mag sehr zu beklagen sein, steht aber kaum mehr zu ändern. Die Darstellung zeigte wiederum die sicher erfassende und gestaltende Bühnensängerin, die Gesangsweise muß schon darum gelobt werden, weil Frau Rahl sich von allem Unmäßigen fern hält. Sie hat

Seuilleton.

Was Dickens verdiente.

Der hundertjährige Geburtstag von Dickens gibt einer englischen Wochenzeitschrift Anlaß, sich ausführlich mit seinen Einnahmen zu beschäftigen. Obwohl seine Nachkommen sich in bedrängten Verhältnissen befinden, war er doch der bestbezahlte Schriftsteller seiner Zeit und hinterließ ein Vermögen von 1 600 000 M. Daß sein materielles Vermächtnis nicht noch größer war, ist der unendlichen Gütmütigkeit des freigebigen Dichters zuzuschreiben, der mit vollen Händen schenkte, auf unzählige Bittsteller hincinsah und recht stark von Bittstellern aller Art ausgenutzt wurde.

Während Thackeray in den letzten Jahren seines Lebens erlärte, daß er niemals mehr als 100 000 M. mit einem Buch verdient habe, hätte Dickens, wenn er sein letztes Werk, den Edwin Drood, vollendet hätte, die Summe von 150 000 M. dafür erhalten. Ungerordentlich große Summen hat Dickens mit seinen Vorlesungen verdient. Der Betrag, den er durch seine Tourneen in England und Amerika von 1858—1869 erwarb, wird mit 720 000 M. nicht zu niedrig angegeben; er beließ sich auf wenigstens 900 000 M. Dickens schrieb selbst 1868: „Ich habe als Vorleser in zwei Jahren 600 000 M. verdient; davon kommen 200 000 M. auf Mr. Chappell und seinen Vater (seinen englischen Manager), während ich den Rest Amerika verdanke.“ In den letzten Jahren erhielt er für einen einzigen Vorlesungsabend 6000 M. Was seine Romane anbetrifft, so sang er natürlich mit den Biographen klein an. Für jedes der monatlich erscheinenden Hefte wurden ihm 250 M. angebilligt, die bald auf 300 erhöht wurden. Nach dem ungeheuren Erfolg aber, den das Werk hatte, wurden ihm aus dem

Gewinn Prozente gewährt, so daß sich schließlich seine Einnahmen aus dieser ersten berühmten Dichtung bis zu 60 000 M. beliefen. Der Autor konnte jedoch bei diesem Honorar noch mit gutem Recht sagen, daß sein Verdienst lächerlich gering sei im Verhältnis zu den Verdiensten der Verleger. Als Dickens dann seinen ersten größeren Roman, den Oliver Twist, erscheinen ließ, nahm er ein Angebot des Verlegers Bentley mit 10 000 M. an, das aber dann auf 15 000 M. erhöht wurde. Er bezeichnete dieses Honorar als „eine schädige, miserable Summe“, und da der Verleger beträchtlich mehr verdiente, entschloß er sich dazu, das Verlagsrecht juridisch zu kaufen, worin Bentley großmütig willigte. Bentley erklärte sich dann sogar bereit, ihm 800 M. monatlich zu zahlen, nur dafür, daß er seinen Namen für die Zeitschrift „Mistofland“ auf zwei Jahre hergab, ohne daß er irgend etwas dafür zu schreiben oder bei der Redaktion tätig zu sein hatte.

Bei der Veröffentlichung von „Nicholas Nickleby“ nahm der nun gewichtige Dichter einen Vertrag an, auf Grund dessen er für sein Buch während dreier Jahre 20 000 M. das Jahr erhielt. Die zwanzig monatlichen Fortsetzungen wurden mit je 3000 M. bezahlt und mußten innerhalb von drei Jahren erscheinen. Nach fünf Jahren fielen alle Rechte an den Autor zurück. Trotz dieses günstigen Vertrages waren die Verdienste der Verleger so groß, daß sie ihm noch ein Extrahonorar von 20 000 M. zahlten. Der nächste Roman, Barnaby Rudge, brachte ihm ebenfalls 60 000 M.; der ungeheure Erfolg des „Weihnachtsmärchens“ war aber nicht von dem gleichen materiellen Gewinn begleitet und brachte ihm nicht die 20 000 M., die er sich vorgenommen hatte, damit zu verdienen. „Martin Chuzzlewit“ hatte zunächst den schwachen Erfolg unter all seinen Büchern. Die Verleger hatten sich verpflichtet, ihm außer einem Gewinnanteil für jede der zwanzig monatlichen Fortsetzungen 4000 M. zu zahlen, machten aber die Klausel aus, daß sie bei schlechtem Absatz 1000 M. abgeben könnten. Als sie dies nach der siebenten Fortsetzung zu tun versuchten, kam es zum Bruch zwischen Autor und Verleger; das Werk brachte

nicht hierauf seiner Ansicht über den Antimodernisteneid Ausdruck und kommt zu dem Schluss, daß Glaube und Wissenschaft nicht im Gegensatz zueinander stehen, sondern daß sich der Glaube auf der Wissenschaft aufbaue. Der Antimodernisteneid in seinem Wesen habe nichts Widersprechendes; er betrafte nur das Versprechen, daß der Geistliche als Professor, als Mittelschullehrer auf dem Boden der Kirche in allem, was sich auf Glaubens- und Sittenlehre beziehe, stehen bleiben wolle.

Abg. Koll (Soz.) erwidert auf eine Anfrage des Abg. Dr. Schaffer in der heutigen Vormittags-Sitzung, daß die Stadt Karlsruhe keinen Beitrag zu den Kosten des Umbaus der Technischen Hochschule leisten könne, da die Stadt davon keinen Vorteil habe. Weiter kann der Redner die Auffassung des Kultusministers nicht teilen, daß der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung der konfessionellen Fakultäten reine Theorie sei und sich nicht verwirklichen lasse, denn nach der Ansicht des Redners könne man ruhig eine Fakultät für vergleichende Religionsgeschichte, vergleichende Moral errichten. Abg. Koll polemisiert gegen den Abg. Knebel und gibt seiner Ansicht über den Begriff „Freiheit“ Ausdruck. Wenn der Abg. Knebel meine, der durch den Antimodernisteneid geschaffene Zustand sei ein vorübergehender, so sei er im Irrtum, denn in diesem Votum proprio komme so recht das Wesen des Katholizismus zum Vorschein. Diese Anträge lehnen immer wieder, bis sie angenommen seien. Der Schluss der Rede Kolls klingt in die Bitte aus, dem Antrag die Zustimmung zu geben.

Präsident Kobler urteilt: Der Antrag Koll lautet nun also: „Die Unterzeichneten beantragen, daß die konfessionellen Fakultäten an den badischen Landesuniversitäten Heidelberg und Freiburg aufgehoben werden.“

Abg. Damm (Hortfchr. Sp.) erklärt, daß er auch diesem Antrage seine Zustimmung gebe. Im weiteren Verlaufe wendet sich der Redner gegen die Ausführungen des Abg. Knebel über den Begriff „Freiheit der Wissenschaft“ und legt in überzeugender Weise seinen Standpunkt darüber dar. Er betrachte es als Hauptaufgabe der Universitäten, die Wissenschaft zu pflegen, dagegen sollen die Hochschulen keine Schulen zur Vorbildung für einen bestimmten Beruf sein. Es bestehen zwei verschiedene Begriffe und Anschauungen über die Freiheit der Wissenschaft. Diese zu lösen, sei nicht Aufgabe dieses Hauses; dieses solle nur dafür Sorge tragen, daß ein Ausgleich zwischen diesen Gegensätzen gefunden werde.

Abg. Rebmann (natl.) wendet sich gegen die Bemerkungen des Abg. Knebel über die Freiheit der Wissenschaft. Wir müssen daran halten, daß unsere Universitäten Forschungsinstitute sind und bleiben müssen. Die Gelehrten müssen wie die Forscher frei sein und zwar frei in jeder Hinsicht. Die Forschungen müssen eine Prüfung auf ihre Wahrheit und Wichtigkeit ertragen können. Der Unterschied zwischen der modernen Wissenschaft und der von dem Abg. Knebel vertretenen Wissenschaft liegt in der Praxis, die jederzeit nachgeprüft werden müssen, während dies bei der anderen Seite nicht sein darf. Wenn uns der Abg. Koll der Inkonsequenz geist, so möchte ich daran ermahnen, daß er bei seinem Antrag eben einen Widerspruch gemacht; er hat anerkannt, daß ein Teil des Antrages unbrauchbar ist und ihn zurückgezogen. Er hat also eben ein Kompromiß abgeschlossen.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Koll (Str.) bemerkt Kultusminister Dr. Böhm: Wenn man den Abg. Knebel gehört hat, so kann man zu der Ansicht kommen, daß die ganze Aufregung wegen des Antimodernisteneides, der so hohe Stellen nachgelassen hat, vollkommen unnütz gewesen ist, daß man sich über etwas aufgeregt hat, was gar nicht vorhanden ist. Jeder Mensch, der forschen will, muß frei sein in dem, was er erforschen will. Der Abg. Knebel hat ganz klar und deutlich ein Beispiel gegeben, indem er gesagt hat, ein katholischer Forscher, der eine feststehende objektive Wahrheit nach seiner wissenschaftlichen Überzeugung nicht mehr für wahr hält, tut am besten, wenn er aus der Kirche austritt. Das war der Standpunkt vor dem Antimodernisteneid, noch dem Eid sei der Priester einfach eidverpflichtet. Der Unterschied ist recht groß, aber er berührt uns nicht und geht uns gar nichts an, soweit es sich lediglich darum handelt, daß die Waise an seine Weisheit gewendet hat. Auf die Universität Freiburg eingegangen, bemerkt der Minister: Der Unterschied besteht darin, daß die Vertreter der freien Wissenschaft der Ansicht sind, es muß frei sein die Methode und es muß frei sein das Ziel. Es ist hier auch die Frage aufgeworfen worden, welchen Zweck die Universitäten haben, die Heranbildung der jungen Leute zu bestimmten Berufen oder die Forschung? Da möchte ich sagen: Ich stehe auf dem Standpunkt, daß Forschung und Lehre für jede Fakultät vollkommen gleichmäßig sein müssen und daß eine freie Forschung die Voraussetzung ist für eine freie Lehre. Wer ein guter akademischer Lehrer sein will, der muß zuerst ein freier Forscher sein. (Sehr richtig! links.) Nur dann hat er die gefällige Weise des Vortrags, die notwendig ist, um die Universität zu erheben über die Schule. Die badischen Universitäten unterstehen nicht der Kontrolle, wohl sich das Ministerium nicht die Kompetenz zuschreiben kann, in wissenschaftlicher Hinsicht unsere Hochschulen zu bewachen. So wie der sozialdemokratische Antrag nun vorliegt, bedauere ich ihn, aber ich kann ihn nicht verstehen. Wenn Sie diesen Antrag annehmen wollen, müssen Sie erst das Gesetz vom 9. Oktober 1900 abändern. Ich bin auch mit dem Abg. Rebmann der Ansicht, daß wieder

ruhigere Zeiten ohne päpstliche Erkläre kommen; wir wollen nicht tun, um diese Hoffnung zu zerschlagen. Der Berichterstatter hat heute vormittag gesagt, wie es sich verhalte mit jenen Geistlichen, die an den Mittelschulen als Professoren wirken und den Antimodernisteneid geleistet haben. Wir haben an anderen Schulen erstens solche geistliche Professoren, die vor dem Jahre 1892 in den staatlichen Schuldiensten getreten sind und für die eine besondere Prüfung nicht vorgeschrieben war und zwar 3 evangelische und 2 katholische. Nach dem Jahre 1892 gab es zwei Kategorien, eine solche, die das sogenannte kleine Examen gemacht hatten, diese Herren hatten schon ihr geistliches Examen gemacht. Davon gibt es an evangelischen 11 und an katholischen auch 11. Nun gibt es eine dritte Kategorie; das sind jene Herren, die volle philosophische und das geistliche Examen gemacht haben, und zwar 4 evangelische und 11 katholische. Der Antimodernisteneid ist von sämtlichen katholischen Herren geleistet worden mit einer Ausnahme. Diese Herren unterrichten fast in gleicher Stundenzahl in Religion und in weltlichen Fächern. Jene Herren, die das volle Examen gemacht haben, geben nur wenige Religionsstunden. Soll man nun mit Rücksicht auf die Bindung durch den Antimodernisteneid diese Herren ausschließen? Die Regierung ist der Ansicht, daß nach wie vor kathol. Geistliche, die als Priester geweiht sind und auch den Antimodernisteneid geleistet haben, zugelassen werden sollen zur Prüfung. Die Anstellung als Lehramtspraktikanten soll davon abhängig gemacht werden, daß die Geistlichen aus der kirchlichen Disziplin entlassen werden und zwar ist das deshalb erfolgt, weil wir nicht dulden können, daß im Dienste des Staates befindliche Geistliche ohne jede Verantwortlichkeit mit der Regierung unter der Disziplin des Ordinariats stehen. Ich glaube, eine Schroffheit wird darin die kirchliche Behörde nicht erlitten können, daß wenn ein Geistlicher in den staatlichen Dienst eintritt, jede disziplinäre Beziehung zwischen der Kirche und dem Geistlichen aufhört.

Weiter spricht Abg. Knebel (Str.) worauf Abg. Venet (Hortfchr. Sp.) erklärt, daß seine Funktion dem sozialdemokratischen Antrage zustimme; diese sei auch bereit, die notwendigen Konsequenzen zu ziehen.

Abg. Koll (Str.) will festgestellt wissen, ob es im Willen des einzelnen Professors gelegen sei, Vorlesungen zu halten oder nicht. In Freiburg i. Br. habe ein Professor während des Wahlkampfes gleich 14 Tage lang keine Vorlesung gehalten, sondern sich von einem Privatdozenten vertreten lassen. Dagegen müsse man sich wenden.

Kultusminister Dr. Böhm: Professor Dr. v. Schulze-Gövernig hat während des ganzen Wahlkampfes eine Stunde ausfallen lassen, sonst aber die große Vorlesung gehalten. Das ist eine Abweichung die auch sonst schon vorgekommen ist. Es ist vollkommen unrichtig, daß Professor Dr. von Schulze-Gövernig nur eine Stunde geleitet hat. Dagegen möchte ich den Herrn Professor sehr in Schutz nehmen, daß er seine Pflicht als Hochschullehrer durch die Wahlaktivität vernachlässigt hat. Der Minister legt dann dar, daß das Ministerium genau darüber unterrichtet sei, was der einzelne Professor lehre und ob er lehre. Uebrigens seien die Fakultäten sehr darauf bedacht, daß kein Anlaß zu Klagen vorkomme.

Damit ist die allgemeine Beratung des Titels „Hochschule“ beendet.

In der Einzelberatung betont der Abg. Dr. Koch (natl.) die Notwendigkeit des Umbaus verschiedener Institute an der Universität Heidelberg, die schon 30-40 Jahre bestehen und daher abgenutzt und verbraucht seien. Heidelberg wolle keine große Prunkbauten, sondern einfache, aber zweckmäßige Gebäude. Der Redner hofft, daß seine Worte bei der Aufstellung des nächsten Budgets Gehör finden.

Abg. Waler (Soz.) unterstützt den Vorschlag und bringt Klagen wegen Inhabhaber Toden in der Willkür vor.

Kultusminister Dr. Böhm entgegnet, daß das Gebäude selbst gebaut sei. Es sei kaum zu fürchten, daß Schäden entstehen könne. Abg. Köhler (natl.): Freiburg habe nichts alles getan, was es für die Universität konnte; es freue ihn, daß dies vom Minister anerkannt worden sei. Dem Minister danke er, daß von der Regierung jederzeit alles getan worden sei, um die Freiburger Universität hoch zu bringen.

Damit ist die Einzelberatung geschlossen. Der Antrag der Sozialdemokraten wird gegen die Stimmen der Sozialdemokratie und der fortschrittlichen Volkspartei abgelehnt.

Der Ausschuss der Hochschulen wird genehmigt. Nächste Sitzung: Montag nachmittag 3.30 Uhr. Fortsetzung.

Badische Politik.

Vom Landtag.

Karlsruhe, 8. Febr. Der zweiten Kammer ist der Bericht der Budgetkommission, erstattet vom Abg. König, über das Budget des Ministeriums des Kultus und Unterrichts für die Jahre 1912 und 1913 zugegangen. Ausgaben Titel V und VI; Ansehen, Beförderungen und Weisungen; verschiedene und sonstige Ausgaben. Angefordert werden für die beiden Budgetjahre unter Titel V: 21 170 M. x 2 = 42 340 M. und unter Titel VI:

48 000 M. x 2 = 96 000 M. Die Kommission hat keinen Anlaß zu Beanstandungen gefunden. — Des weiteren ist der Bericht eingelaufen, erstattet vom Abg. Blümmel, über das Budget des Ministeriums des Innern: Verwaltungszweige der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues; Vergewiesen Geologische Landesaufnahme, Angefordert werden in Ausgaben für die Verwaltungszweige der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues im ordentlichen Etat für jedes Jahr der Budgetperiode. 6 661 040 M. im außerordentlichen für 2 Jahre 2 429 200 M.; für die Verwaltung des Vergewiesens für je ein Jahr 4 850 M. und für die Geologische Landesaufnahme im ordentlichen für je ein Jahr 47 240 M. und im außerordentlichen Etat für zwei Jahre 600 M. An Einnahmen sind verzeichnet im Verwaltungszweige der Oberdirektion im ordentl. Etat, je für ein Jahr 3 417 000 M. und im außerordentl. Etat für 2 Jahre 600 550 M. Bei der Geolog. Landesaufnahme enthält der ordentl. Etat für ein Jahr 1050 M. an Einnahmen. Dem Bericht sind eine Reihe von Nachweisungen der Großh. Regierung angehängt, auf die besonders eingegangen wird. Die Anforderungen des Budgets sind von der Budgetkommission gutgeheißen worden.

Abänderung der Bestimmungen über den Dienst der Verwaltungssakulare.

);(Karlsruhe, 7. Febr. Durch eine landesherrliche Verordnung wurden verschiedene Bestimmungen der bisher geltenden Verordnung über den Dienst der Verwaltungssakulare abgeändert. Es wird u. a. neu verordnet: In den Vorbereitungsstellen für die mittleren Beamtenstellen der inneren Verwaltung kann als Verwaltungszugang aufgenommen werden, wer 1. den sechsten Jahrgang eines neunjährigen höheren Lehranstalt oder einer Realanstalt mit Erfolg zurückgelegt hat oder durch eine zu bestehende Prüfung ein entsprechendes Maß von Schulkenntnissen nachweist und 2. ein Zeugnis über ein sittlich gutes Verhalten beibringt. Das Ministerium des Innern ist ermächtigt, ausnahmsweise aus besonderen Gründen von Ablegung der Prüfung (Ziffer 1) Rücksicht zu erteilen. Die Aufnahme als Inzipient erfolgt durch den Verwaltungshof auf schriftliches, durch Vermittlung des Bezirksamts, in dessen Bezirk der Gesuchsteller sich aufhält, einzureichendes Gesuch. Dem Aufnahmegesuch sind eine kurze, selbstverfaßte und selbstgeschriebene Darstellung des Lebenslaufes, ein Geburtsbuchauszug und die nach Absatz 1 Ziffern 1 und 2 erforderlichen Nachweise beizufügen. In Ermangelung der nötigen Schulzeugnisse ist um Abnahme der erforderlichen Prüfung nachzusuchen. Wird um Rücksicht von der Behörde gebeten, so sind die diese begründenden Tatsachen anzugeben. Das Bezirksamt hat vor Vorlage des Gesuchs die etwa nötigen Ergänzungen zu veranlassen und der durch Vermittlung des Landeskommissärs zu erstattenden Vorlage eine Äußerung über das Gesuch nach seiner Kenntnis der persönlichen Verhältnisse beizufügen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 9. Februar 1912.

Unstimmigkeiten im Mannheimer Beamtenverein.

(Schluß.)

Außer dem herrn Vogels hat nun Herr Vogel, wie oben nachgewiesen, pro Mitglied einen jährlichen Betrag von 1.60 Mark für Geschäftsanteile zu erheben für notwendig befunden; das macht bei 2877 Mitgliedern, welche Zahl laut Geschäftsbericht vom Vereinsjahr 1908/4 der Verein erreichte, 4571.20 M. Außerdem, da ja Herr Vogel das Zeitungsgeld auf 16 Pfg. monatlich hat festsetzen lassen, hatten die Mitglieder außer dem Trägerlohn auch noch 5 Pfg. Abonnementgebühr gerade wie heute zu bezahlen, obwohl die damalige Zeitung der heutigen an Größe des Formats, an sauberer Ausgestaltung nicht gewachsen war und die Druckkosten der heutigen Zeitung daher auch bedeutend höher sind. Was bedeuten nun diese kleinen Absätze, die den Mitgliedern heute zur Bestreitung der allernotwendigsten Geschäftsausgaben gemacht werden, gegenüber der erhöhten Preissumme, die Herr Vogel zur Bestreitung für erforderlich hielt? Obwohl heute der Verein über 4000 Mitglieder zählt, haben aber im letztvergangenen Vereinsjahre nur 2775 Mitglieder Abfertigungen erstattet und so konnten auch nicht 4000 Pfg., sondern nur 2775 Pfg. = 693.75 M. in Abzug gebracht werden. Da nun außerdem, wie schon nachgewiesen, die statutenmäßigen proportionalen Absätze unter Herrn Vogel eine ungemein höhere Summe schwärzen und er trotzdem noch die Erhebung eines außerordentlichen Jahresbeitrages von 4571.20 M. gegenüber dem heute unter meiner Leitung erforderten von 693.75 M. für erforderlich hielt, kommt er dazu, in der breiten Öffentlichkeit seine Geschäftsführung zu verherrlichen und die meiste in ein schlechtes Licht zu stellen! Ich enthalte mich jeden Kommentars, ich überlasse das

eben „etwas gelernt“, sie stamt mit Unpflanzung, sie ist eine romantische Sängerin. Diese Sympathie drückte sich in dem Beifall des Publikums aus. Aber wie anders klang der Beifall, den das selbe Publikum dem Leiter der Aufführung, Herrn Felix Lederer und Westhovens großer Kontrabaß-Duettisten Dr. 3 zuerst anerkannte! Gütig nicht glauben lassen, es sei lediglich die dreifache Zahl von Theaterbesuchern anwesend? Und dieser Beifall, der sich ganz „von selbst“ gab, war ein lautes anhaltendes, war ein zweimaliger, mit lebhaftesten Bravorufen verstärkter! Was er zu bedeuten hatte, ist leicht zu erraten, denn auch zum Schlusse der Vorstellung erschollen lebhafteste Rufe: „Lederer“. Die Aufführung selbst bedarf heute keiner Besprechung, der Verdienste des Herrn Lederer um die Rettung dieser Oper (zu der ihm wohl kaum mehr als eine Verdienstdiagnose mit „allem Eifer“ am Klavier möglich gewesen) hat die wahre Instanz, das Publikum anerkannt. Und wie steht es mit Frau Rabl-Prisen? Auch hier hat das große Publikum das richtige Gefühl gehabt. A. Bl.

Hochschule für Musik.

Das musikwissenschaftliche Seminar von Dr. H. W. Ggel, befahte vergangenes Dienstag nachmittag die wohlbekannte Piano- und Violinefabrik von Schurz und Saut, Mannheim. Der Chef des Hauses führte persönlich die Teilnehmer in lebenswichtigster Weise und erklärte sachkundig eingehend alle Einzelheiten des Klavierbaus. Der lehrreiche zweistündige Besuch schloß mit einer klingenden Vorführung der neuen Konzertorgel.

Musikfest. — Wähler-Gebeffester.

Die Anmeldungen zum Abonnement zu dem am 10. und 11. Mai d. J. stattfindenden Musikfest sind, wie uns der Musik-Verein mitteilt, so zahlreich eingegangen, daß sämtliche Plätze I. Reihe Empore und I. Reihe Säulengang bereits vergriffen sind.

Der Direktor der Geräusche.

In den Räumen des Théâtre Français, in dem „Haus Mollières“, das jedem Franzosen als das höchste Heiligtum der dramatischen Kunst gilt, waltete seit nunmehr 55 Jahren ein Mann namens Leont, der für die Pariser eine nie gelebte Wärme mitbrachte, denn niemals hat man Mr. Laurent Leont, dessen Wirken für das Théâtre Français unentbehrlich ist, auf den weitbedeutenden Brettern erblicken können. Der alte Herr nennt sich mit einer selbstamen Mischung von Bescheidenheit und Stolz Schüler von Offenbach, und er ist an der Comédie Française auch wirklich der Antiknachfolger des berühmten Operettenkomponisten des zweiten Kaiserreiches. Und dazu ist er noch der Restor aller Angelegenheiten des französischen Nationaltheaters, ein Mann, der bei keiner Vorstellung fehlen darf, der im Laufe vieler Jahrzehnte Verdienste hat kommen und gehen sah. Mr. Laurent Leont führt amtlich den Titel eines Direktors der Geräusche, und da Musik schließlich auch ein Geräusch ist, ist er nebenbei auch Dirigent der Bühnenmusik am Théâtre Français. Ein Orchester am Théâtre Français? Die meisten, die regelmäßig im Vorort des berühmten Theaters sitzen, wissen garricht, daß diese Bühne eine eigene Kapelle besitzt. Aber sie ist vorhanden, sie kostet dem Staate jährlich 2000 M. und sie bringt sich bei den Aufführungen auch zu Gehör. Bei allen Proben und bei allen Aufführungen erscheint Mr. Leont aber als der Feldherr einer geheimen Hülfsarmee der Kunst. Er ist der Allmächtige, der hinter den Kulissen dem Wettergott gebietet, auf einen Wink seiner Hand beginnt ein stürzender Donner zu rollen, mit einem Blick seines Auges entzündet er lebende Blitze, läßt den Sturm und die Windstürme heulen, öffnet die Schleusen des Himmels und entleert alle Höhle des Himmels und der Erde. „Zu laut, Mr. Leont,“ ruft der jugendliche Diebhaber bei der Probe; Mr. Leont erhebt die Hand; und der Lärm der Elemente mäßigt sich. „Aber man hört garricht, Mr. Leont,“ klagt der jugendliche Dieb. Und Mr. Leont nickt, und der Donner rollt fürchterlich. Zu lang, Mr. Leont,“ meint ein dritter Sogler; eine Kopfbewegung

und die tiefste Stille ist da. Roumet-Sully ist wohl der Einzige in der Comédie Française, der dem allgeraltigen Direktor der Geräusche bisweilen Stimmung bereitet. Denn der berühmte Tragödie ist ein abgeklärter Feind aller Bühnengeräusche und beschneidet die Mitarbeiter Mr. Leonts gern auf allerhand. In er geht sogar soweit, daß Saint-Saëns eines Tages seinen Kollegen in Schutz nehmen mußte, damit die Wut der Antigone auch im Zuschauerraum gebürt werden könnte. Der alte Leont trat im Jahre 1857 bei der Comédie Française ein, und seit jenem Tage hat er nicht weniger als 9000 Vorstellungen mitgemacht, wohl ein Weltrekord, der so leicht nicht zu überbieten ist. Ursprünglich hatte er Medlyn studiert, aber die Begierde für seinen Lehrer Offenbach und die Anstellung am Théâtre Française veränderten seinen Lebensgang. Doch er gebietet nicht nur über Sturm, Donner und Regen und über die Antantierungen einer hinter den Kulissen lothenden Volksseele: er hat sich auch als Komponist erprobt, und zu unzähligen Stücken die Bühnenmusik geschrieben, zu „Folubra“, zu „Cetra“, zu den „Waldmäglerinnen“ und vor kurzem noch für den auch in Deutschland bekannt gewordenen „Guten König Dagober“. Seine Musik wird nie auf dem Programm genannt und sie hat ihm außerhalb des Theaters nie einen Pfennig Geld eingebracht. Sein Leben war die Arbeit für einen ziemlich dunklen Raum. „Meine Musik,“ erklärte er lächelnd, „gehört gleich meinen Mäulern hinter die Szene.“ Nur ein einziges Mal hat er besonders Honorar empfangen: bei der hundertsten Aufführung von „Grisebald“ kaufte ihm ein Musikverleger die Partitur der Bühnenmusik für 500 Francs ab.

Theater-Notiz.

Sonntag, den 10. d. d. gibt Schillers Schauspiel „Die Räuber“ in Szene. Diese Vorstellung findet bei ausgedehntem Abonnement und ermäßigten Preisen statt. —

Kugeln Strindberg, dem die am Sonntag, den 11. Febr. um 11¼ Uhr beginnende Matinee gewidmet ist, gelangte am Gio-

Artikel dem Publikum. Erwähnen will ich noch, daß auch unter meiner Leitung zwei Neuausschreibungen von Robottmängen erforderlich geworden sind und daß wir auch nicht unbedeutende Beiträge an gemeinnützige Vereine zahlen.

Die Erbitterung der Mitglieder über die zwangsweise Einführung der Sterbefälle nicht abtend, wurde Herr Vogel durch Einreichung von 1700 Mitglieder-Unterschriften genötigt, eine außerordentliche Mitgliederversammlung im Nibelungenaal mit der Tagesordnung einzuberufen: „Kochmalige Abstimmung über die Sterbefälle und bei deren Ablehnung Neuwahl des Vorstandes.“ In dieser Versammlung begründete Herr Vogel die ihm vorgeworfene Einführung der hohen Abzüge laut Protokollbuch mit den Worten: „Die erhöhten Abzüge sind notwendig geworden zur Deckung der Geschäftskosten.“ Die Sterbefälle wurde nun abgelehnt und meine Person mit etwa 1000 Stimmen — nahezu einstimmig — zum 1. Vorsitzenden gewählt. Dabei die Geschäftsleiter. Nun war durch die Rechte des Nibelungenaales, ferner für die vielen von Herrn Vogel bestellten Drucksachen — allein mehrere schwere Kisten Sendungen der Sterbefälle kamen von Berlin, deren Annahme nicht vertagt werden konnte — eine Schuld von etwa 600 M. zu tilgen, die aber von dem vorhandenen Reservefond, der hierdurch allerdings eine starke Einbuße erlitten hat, bezahlt werden konnte. Der fragliche Artikel-schreiber hat offenbar diese Schuld im Auge gehabt, als er von einer dem Nachfolger hinterlassenen Schuldenlast geschrieben hat.

Das Vertrauen zu dem in allen Fragen kräftigen Verein habe ich bald wieder hergestellt. Jüngst welchen Jahresbeitrag habe ich in den ersten 4 Jahren überhaupt nicht und auch in den ersten Jahren den Mitgliedern, die regelmäßig ablieferen, überhaupt keine prozentualen Abzüge machen lassen. Dies war aber nur dadurch möglich, daß ich für den Verein auf Arbeit ging und ihm Geld bezahnte, d. h. ich gab mehrere Jahre lang Lieferantenverzeichnisse mit Inseratenanhang heraus. Den Akquisitor machte ich selbst und brachte jeweils, allerdings nach harter Arbeit, für etwa 1000 Mark Inserate aus. Da die Kosten für die Herstellung von jeweils 4000 Exemplaren ungefähr 500 M. betragen, so war ich in der Lage, nicht nur jedem Mitgliede ein Exemplar unentgeltlich zu übermitteln, sondern auch jeweils etwa 500 M. an die Vereinskasse abzuführen. Nach einigen Jahren hielt ich es aber doch nicht nur unter meiner, sondern auch unter der Würde des Vereins, wegen weniger fleißiger Jahresbeiträge pro ablieferndes Mitglied weiter herumzulassen und die Lieferanten um Aufgabe von Inseraten zu bitten und zwar um so weniger, als sich der Bestizger unseres Vereinsorgans, Herr Bartsch, in dankenswerter entgegenkommender Weise bereit erklärte, unentgeltlich ein Verzeichnis unserer Lieferanten von Zeit zu Zeit im Inseratenteil unseres Vereinsorgans zu veröffentlichen und dasselbe auf Grund der Vereinsbekanntmachungen im laufenden Stand zu erhalten.

So trat ich dann am 13. Dezember 1908 vor die ordentliche, überaus stark besuchte Mitgliederversammlung — sämtliche Säle des Friedrichs-palles waren überfüllt —, schilderte die erwähnten Verhältnisse und suchte, um das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe aufrecht zu erhalten, darum nach, den Verwaltungsrat zu ermächtigen, je nach Bedürfnis einen Jahresbeitrag bis zur Höchstgrenze von 2 M. von dem Guthaben der Mitglieder in Abzug bringen zu dürfen. Diesen Antrag hat die Mitgliederversammlung einstimmig genehmigt. Wenn Herr Vogel von all diesen Dingen nichts weiß, weil — wie er in einem seiner in der „Neuen Badischen Landeszeitung“ erschienenen Artikel ausführt — sich seit 8 Jahren am den Verein nichts gekümmert hat, so hätte er sich am besten auch jetzt nicht darum gekümmert und seine Angriffe und Verdächtigungen in der Tagespresse unterlassen. Ich habe, wenn auch wie einmündig erwähnt, nur mit Widerwillen, nur deshalb so ausführliche Ausführungen gebracht, weil ich von gewisser Seite gegen meine Person betriebene Dinge endlich einmal satt bin. Der Verein steht heute festgelegt und gesichert da und vertraue ich auf den gesunden Sinn der Mitglieder, daß es Mäusen, die von Zeit zu Zeit an seinen Grundfesten nagen, nicht gelingt, ihn zu Fall zu bringen.

W. F. Oberstationskontrollleur und Stadterordneter.

• Eine hochwichtige außerordentliche Bürgerausschuss-Sitzung findet am Dienstag, den 12. Februar, abends 7 Uhr, in Anwesenheit des Herrn Amtsdirektors Geh. Regierungsrat Dr. Clemm in Seckenheim statt. Auf der Tagesordnung steht die Vortrennung der Rheinau und die Eingemeindung in die Stadtgemeinde Mannheim.

• Nächste Andachten. Die kommende Sonntagsgemeinde teil mitgeteilt worden ist, kommenden Sonntag vormittag 10 Uhr im Versammlungsaal des Rosengartens statt. Behandelte die letzte Andacht das Thema „Von Liebe und Ehe“, so wird diese Andacht „Von der Reinheit der Jugend“ handeln. Wieder wird ihr ein Abschnitt aus Kleines Paradies zugrunde liegen, ein Abschnitt, in dem Paradies zu einem Jüngling spricht. Kleines Irene Pusch wird folgendelieder von Schumann singen: „Mondnacht“ und „Du bist wie eine Blume“.

• Festwechsel. Das Ansehen des Wählerbezirks Heinrich Corque in Schriesheim ging zum Preise von 20000 M. in den Besitz der Frau Witwe Barth aus Mannheim über.

Am Sonntag Abends findet wie bereits mitgeteilt wurde, die Erstaufführung der Operette „Frühlingsluft“ von Josef Strauß statt. In den Hauptrollen sind beschäftigt: die Damen Tuschka, de Sant, Heling-Schöler, Rose Meinerz und Dorina, und die Herren Oech, Lombard, Kalmr, Hartling, Voisin und Marx. Regie: Eugen Gebrath. Musikalische Leitung: Erwin Duth. Den Schluß der Operette bildet ein großes Ballet-Diversissement, einstudiert von Annie Hans.

Die Intendanz teilt mit: Infolge Erkrankung des Herrn Hans Godes kann die heutige Aufführung des „Michel Michalis“ nicht stattfinden. Dafür geht „Großstadtlust“ in Szene. Anfang 1/2 Uhr.

• Ueber Staatsverträge und Verfassung Venedigs sprach gestern Abend im dritten Vortrage des Chl. Herr Professor Gothein. Die ganze Nacht, das Mißbehagen des Handels, das Ansehen nach außen verdankt die Republik ihrer guten Verfassung. Die vorläufige Verfassung, die weise Gerichtsbarkeit waren der Stolz des Venezianers des 14. und 15. Jahrhunderts und sie begründeten den Wohlstand der Logonstadt. Prächtige Kunstschätze sind und aus jener Zeit der Prunkstücke erhalten. Die prächtigen Dogenpaläste mit Wand- und Deckengemälden der Maler Paolo Veronese und Tintoretto u. a. die Sarkophage der Dogen und monumentalen Denkmäler der Condottiere, der Heerführer gemieteter Truppen kündeten noch jetzt von dem Blühen der damaligen Kunst.

• Der Liberale Abend, der gestern im Evangelischen Vereinshaus bei sehr gutem Besuch stattfand, nahm einen sehr schönen Verlauf. Bericht folgt im Abendblatt.

• Das Ende eines Brautpaars. Ein noch junges Brautpaar hatte sich, so lesen wir in einem Pfläzer Blatt, vor einigen Tagen in Mannheim in T 4 eine Wohnung gemietet, und darin gleich die neugekauften Möbel aufgestellt. Die Braut war ein Mädchen aus Ludwigshafen, der Bräutigam ein Badener. Die Braut hatte sich nun eines Tages in die neue Wohnung begeben, angeblich, um die Fenster zu putzen, da die Hochzeit bevorstand. Auch der Bräutigam begab sich später nach der Wohnung, fand aber diese verschlossen. Gleich darauf traf auch zufällig der zukünftige Schwiegervater ein, um nach dem Heim seiner Tochter zu sehen. Aber — wie war der Bräutigam erkrankt, als er von einer Nachbarin hörte, daß in der Wohnung ein Herr mit einem Fräulein sei? Sofort wurde das Paar umzingelt, der Hof vom Bräutigam befehrt, der Hausgang aber vom Schwiegervater. Der anwesende Herr jedoch, ein früherer Verehrer der Braut, schnitt, als ihm die Situation dämmerte, ein Raschlein ab und ließ sich hinab in den Hof, wo er natürlich von seinem Freund Bräutigam entsprechend empfangen wurde. Aus der Hochzeit wurde natürlich nichts, der Bräutigam verlor alle Angehörigen und reiste ab, selbstverständlich auf Nimmerwiedersehen.

• Veruntreuung von 20000 M. zu Stuttgart. Nach Veruntreuung von etwa 20000 M. bei der Vermittlung von Wechselkontierungen ist Kläglich: Eugen Schnabel, Kaufmann und Buchdruckerbesitzer, geb. 16. September 1881 zu Ludwigshafen, seither wohnhaft in Stuttgart, Kronprinzstraße 17. Schnabel beruht anscheinend mittels Helfershelfern die Veruntreuung zu decken. Die Mittel hierzu wird er vermutlich dadurch aufbringen, daß er mit Geschäftsfirmen einen Akzeptenstausch zum Zwecke des „Salbisstausch“ anbahnt, was ihm bei seinen Beziehungen zur „Schieberwelt“ leicht gelingen dürfte. Die Polizeibehörden eruchen durch Aufnahme der Bekanntmachung in die Tagespresse vor Schnabel zu warnen und die Fahndung nach ihm aufzunehmen. Schnabel soll sich in den Hotel als Jean Becker und Herr Wrodbek ausgeben. Er verkehrt hauptsächlich in „Schieberkreisen“ und Vergnügungsorten, der Lebewelt, Beschreibung: 1,58-1,60 Meter groß, ziemlich kräftlich, volleres, rotwangiges Gesicht, dunkelblondes dichtes Strohhaar, dunkelblondes gestricheltes Schnurrbart, dunkle Augen, freches Blick, starke Augenbrauen, vollständige Zähne, Gräbchen am Kinn, spricht schwäbische Mundart. Nach den neuesten Meldungen soll Schnabel das Kopfhaar kurz geschoren und den Schnurrbart beseitigt haben.

• Eine neue Submissionsblüte. Bei der Vergabung der Arbeiten zur Herstellung von ca. 300 Baumgruben im Baugelbiet Neu-Diheim, zu welcher die Eröffnung der Angebote am Mittwoch stattfand, war das Höchstgebot 19 M., während das niederste 6 Mark betrug. Wenn man berechnet, daß die Herstellung einer Grube, welche 2 auf 2 Meter und ausgefüllt sein muß, mit geschulten Leuten einen vollen Tag beansprucht, und wenn man ferner berücksichtigt, daß der auszubehende Boden hauptsächlich aus Kies besteht, während der Humus, womit die Gruben auszufüllen sind, ungefähr 7 Meter tief herauszuheben ist, so kann man sich ein Bild machen, was der Unternehmer wohl dabei verdienen wird. Erwähnt sei hier, daß die beiden Höchstbieter mit 6 Mark von Heidenheim sind.

• Handelshochschule. Am Samstag, 10. Februar, nachmittags 4 Uhr pünktlich, findet eine Besichtigung der Dr. Haas'schen Druckerei statt.

• Der Fall Schöber. In der Konkursache gegen den Weinhändler Schöber fand vor dem Amtsgericht Dudenheim Prüfungstermin über die eingelangten Anmeldungen von Forderungen statt, die sich auf annähernd 1 Million M. belaufen. Eine völlige Klärung der Sachlageangelegenheiten konnte bislang nicht erreicht werden, da Schöber das Wechselbuch vor seiner Nicht beiseite geschafft hat. Die Auslieferung Schöbers ans Kanada dürfte in 6-8 Wochen erfolgen.

Vereins-Nachrichten.

• Dienerverein. Heute (Freitag) abends 7 1/2 Uhr wird in der Aula der Friedrichschule in einer öffentlichen Versammlung Herr Dr. Ehr. aus Frankfurt a. M. über die Obenwaldschule Oberhambach sprechen. Eintritt für Jedermann frei.

• Verein für Naturkunde. In gewissem Anschluß an seinen letztjährigen Vortrag über die ägyptischen Pyramiden wird Herr Professor Dr. Heinitz eine Reihe seiner nach neuesten eigenen Aufnahmen gefertigten Bilder der ägyptischen und arabischen Wüste Ägyptens projizieren und inhaltlich eingehend besprechen. Von besonderem Interesse werden Jannenaufnahmen der Cheops-Pyramide und Diapostive von Verschälungssteinen sein, die erst im Jahre 1911 freigelegt wurden. Ein Ausblick von der Spitze der Pyramide bereitet auf eine Expedition in die umliegende Wüste vor, wobei die ägyptischen Steinbrüche und das geologisch merkwürdige Wadi-Hoff hervorragende Ziele sind. Den Mitgliedern wird durch Rundschreiben Näheres bekannt gegeben.

• Ueber das Thema: Streifzüge durch die Geschichte des Versicherungswesens“ wird am Mittwoch, den 14. Februar, abends 8 Uhr in der Drispuppe Mannheim-Ludwigshafen des Verbandes der deutschen Versicherungs-Beamten — Vereinslokal: Restaurant Friedrichshof, L 15, 15 — Herr Mathematischer Roburger, Dozent an der hiesigen Handels-Hochschule, sprechen. Gäste sind willkommen.

Mannheimer Schwurgericht.

Der letzte Tag der langen Sitzungsperiode ist beendigt. Zwei Fälle fanden gestern auf der Tagesordnung und Landgerichtspräsident Dr. Reule leitete die Verhandlungen. Es wird ausgerufen die Anklage gegen den 21 Jahre alten Schmid Friedrich Trumpf aus Rinderfeld, zuletzt wohnhaft in Redaban, wegen

Abpreverlegung mit nachfolgendem Tod.

Er war in der Fabrik von Gebrüder Dörfelinger beschäftigt, nachdem er vorher schon bei Schmidmeier Kornmühl und in der Reitenfabrik Baumann in Rheinau in Arbeit gefunden war. Am 20. Dezember d. Js., Samstag vor Heilabend, wurde in der Fabrik um 1 Uhr geschlossen. In Begleitung seines Arbeitskollegen Franz Oajel trat der Angeklagte abhand eine Bierzeile an, die bis nach Rheinau führte, wo Oajel eine Schwägerin betraute. Nachdem man in Rheinau in verschiedenen Wirtschaften gesecht hatte — im ganzen hat Trumpf über 20 Glas Bier und Schokolade genossen haben —, kam er gegen 11 Uhr in die Wirtschaft zum Aufstehen, wo er früher zwei Jahre gewohnt hatte. Man merkte ihm von Betrandenheit nicht viel an, er unterhielt sich mit dem Wirt. Dann fand ein Gast, der Zogelmeister Jakob Scheid, auf und ging auf den Hof. Der Angeklagte folgte ihm und als Wirt Bräuler gleich nachher den Hof betrat, um einem Gast auf sein Zimmer zu leuchten, sah er zu seinem Erstaunen, wie Trumpf mit dem Messer in der Luft herumstufelte und dem Scheid bedrohte. Scheid hatte dem Trumpf zu diesem Vorgehen nicht den mindesten Anlaß gegeben, dieser war in seiner Trunkenheit unerschrocken geworden. Der Wirt umhüllte Trumpf, um ihm das Messer zu entreißen, und als es ihm nicht gelang, rief er die Tür zum Wirtszimmer auf und rief seinen Gästen zu: „Kommt doch heraus und nehmt ihm das Messer ab.“ Die Gäste, sechs oder acht Männer, folgten dem Ruf und einer der ersten verlegte Trumpf einen Stoß, daß er in die drei Stufen tieferer Treppenstufe hinabkam. Zugleich verlegte ihm der Arbeiter Nikolaus Klefenz mit einem Stock einen Hieb über den Kopf, was die Art des Betrunkenes noch heigerte. Während Nikolaus Klefenz sich ebenfalls nach seiner im zweiten Stock des

ausgelassenen Wohnung zurückzog, stürzte sich Trumpf auf den ihm zunächst stehenden Arbeiter Lorenz Klefenz, den Bruder zum Klefenz, warf ihn zu Boden und ließ ihn wahllos auf ein Bein, während dieses Daubenganges rollten die beiden vom Handluz die andere Treppe hinab in den Hof. „Bist noch mit hin?“ (sagte der Reisende und als Klefenz das, ihn gehen zu lassen, er sei gefahren, sagte er: „Nein, du mußt vert...“ Als Trumpf festgenommen wurde, behandelte er, seinen Gegner nicht so getroffen zu haben, daß er tot war, er habe aus dem Hofe. Klefenz hatte, wie Bezirksarzt Dr. Witt a. anführte, einen Stich in der rechten Brustseite, durch den die Lunge verletzt worden war, und einen weiteren Stich in den Bauch, der die Leber getroffen hatte. Beide Stiche waren so tief, daß sie ohne weiteres den Tod hätten herbeiführen können. Es traten jedoch verschiedene Komplikationen ein. Infolge eines Pfortenstiches drang Luft in die Brusthöhle und sammelte sich zwischen der Lunge und dem Brustkorb an; die Lunge wurde dadurch aufkomme gedrückt und konnte sich nicht mehr genügend ausdehnen. Zugleich bildete sich in der linken Lunge eine Einzündung, die Scheinungen, denen der durch die beiden Stiche entzündete Körper um so weniger gewachsen war, als noch ein Fehler an der Herzklappe bestand. So wurde der Tod, der drei Tage später eintrat, durch die beiden Stiche indirekt herbeigeführt. Dem Angeklagten wurde von einem seiner früheren Arbeitgeber das Zeugnis ausgestellt, daß er frech und leicht reizbar gewesen sei und gern Klagen gemacht habe. Aus der Schrift Gebr. Dörfelinger, wo er zuletzt arbeitete, wurde er gänzlich gelöscht, er sei fleißig gewesen und habe seinen Pflichten genügt. Der Erhöhere wird als ein sehr zuverlässiger und sehr fleißiger Arbeiter gelobt. Bezirksarzt Dr. Scheid äußerte sich günstig über den Gesundheitszustand des Angeklagten. Er gab die Möglichkeit einer gewissen Besserung von seiner Abkammerung an. Der Vater sei in seinen Verhältnissen herabgekommen. Früher ein vermöglicher Schäfer, sei er jetzt ein armer Steinflößer. Von den sechs Geschwägern des Angeklagten sei eine Schwester in einer Anstalt. Nach den Akten habe der Angeklagte einmal bei einem Kaufhandel mit anderen Bauernbürgern, als er festgehalten wurde, so daß er mit dem Messer, das er gezogen, nichts anfangen konnte, aus dem Hande sich selbst verwunden. Es sei möglich, daß er durch starken Alkoholgenuss in einen besonderen reizbaren Zustand verlegt wurde und am Tage der Tat habe er 20 bis 25 Glas Bier zu sich genommen. Solche Tat mag den Eindruck einer außerordentlichen Brutalität. Er sei den Zeugen ziemlich ruhig entgegengetreten und sei nicht bedrückt worden. Er habe eben einen haben müssen, um zu sehen, er wolle die Klage verurteilen. Staatsanwalt Hoffarth, der betonte, daß weder Richter noch stänke Betrandenheit im gegebenen Falle eine Straflosigkeit begründe. Die Verteidigung Rechtsanwalt Tillieschen verwies auf die Verwandtschaft der Tat des Angeklagten mit dem Wahnsinn, der die Amokläufer in China überkommt, die plötzlich zum Mörder werden und niederschlagen, wer ihnen in den Weg laufe. Gerade die Mordlustigkeit des Vorgangs des Angeklagten beweise die anormale Beschaffenheit seines Seelenlebens. Die Frage ob Richter angenommen werden könne, nachdem der Bruder des Getöteten mit dem Stode zugestanden habe, überlasse er dem Ermessen der Geschworenen. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten unter Anschlag mildernden Umstände schuldig, worauf das Gericht mit Höchststrafe auf seine Jugend und seine fast hilflose Vergangenheit trotz der außerordentlichen Brutalität der Tat nur auf drei Jahre Gefängnis erkannte.

Unmittelbar darauf begann die Verhandlung des letzten Falles, der die Anklage gegen den 29 Jahre alten Maurer und Hausbesitzer Georg Schröder aus Schramberg und den 20 Jahre alten Zimmermann Eugen Vater aus Sandgau wegen

Weineids und Anklage.

zum Gegenstand hatte. Die beiden Angeklagten sind Freunde. Sie hatten miteinander gewandert und hielten im Sommer 1910 in Waldsiedel in einem demselben Geschäft, bei Maurermeister Johann Eiser, Arbeit gefunden. Sie lernten hier die Fabrikarbeiterin Elise Dehle kennen und machten ihre beide den Hof. Es gab Vater den Vorkauf. Eines Tages aber erwiderte die Schröder allein im Zimmer, schloß die Tür ab und verließ sie zu lassen, als Vater dazu kam. Schamhaft sperrte sie Schröder in einen Kleiderschrank, aber Vater widersteht, daß etwas vorgekommen sei und dann trat auch das Mädchen weinend aus dem Schrank. Vater trug ihr nichts nach, aber als ihn später, nachdem er nachsich lang verlassen, das Mädchen durch den Vorwand ihres unehelichen Kindes durch eine gerichtliche Klage an seine Vaterpflichten erinnerte, da glaubte er, seinen Freund als erfolgreichem Nebenbuhler zur kritischen Zeit vorfinden zu sollen, um so für den unerwünschten Bohlengeist sich erlösen zu können. Er ludte seinen damals in Friedrichsfeld beim Kanalbau beschäftigten Freund auf und redete ihm an, vor Gericht anzulagen, daß er ebenfalls mit Elise Dehle Verkehr gehabt habe. Er werde es nicht umsonst tun, es komme ihm auf 150 oder 200 A nicht an. Seine (Vaters) Eltern wollten eine ehestlich betriebene Drechselmühle kaufen und wenn er zur Zahlung des Erwerbungsbeitrages verurteilt werde, sei es mit dieser Absicht nicht. Schröder wandte ein: „Aber wenn ich schuldig bin? worauf Vater erwiderte: Das sollst Du nicht und darfst Du nicht! Aber selbstverständlich mußte Schröder doch Schwören. Am Freitag des Amtsgerichts Oberdorf wurde er am 28. August v. J. vom Amtsgericht Schwetzingen einvernommen und schwort in Gegenwart von Elise Dehle, daß er von ihr die gleiche Summe genossen wie sein Freund, worauf ihm das verlassene Mädchen ins Gesicht sagte, daß er einen Meineid geschworen habe. Schröder war heute geschuldig Vater sagte, er habe angenommen, daß zwischen Schröder und der Dehle etwas vorgekommen sei. In der Beweisaufnahme betraute eine Frau aus Friedrichsfeld, bei der Schröder gewohnt hatte, er habe ihn, als er zu Gericht ging, gemacht, die Wahrheit zu sagen. Er aber habe gesagt, er lasse seinen Freund nicht im Stich, und anherden falle, wenn die Sache herum ist, für ihn noch etwas ab. Vater war übrigens schon seit Oktober zum Regiment Königin Olga in Stuttgart eingezogen und wurde von da zurückgeholt. Außer der Hauptanfrage wurde bezüglich Schröders noch eine Frage auf sachlichen Fallbeleg und bezüglich Vaters auf Antrag des Staatsanwalts eine solche auf Verleumdung der Verteilung zum Meineid gestellt. Während die Geschworenen den von Rechtsanwalt O. H. d. r. verteidigten Angeklagten Schröder des sachlichen Meineids schuldig befanden, erklärten sie, dem Antrag des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. K. K. folgend, den Angeklagten Vater nichtschuldig. Schröder wurde alsdann an 1 Jahr Gefängnis verurteilt, Vater freigesprochen.

Stimmen aus dem Publikum.

Antwort auf offenen Brief an Me Stahl. Auf den am 7. Febr. veröffentlichten Artikel fähle ich mich veranlaßt, dem Plattenlieferanten zu erwidern, daß es schon Jahre langes Bestehen der Handwerker ist, für die Stadt nicht nur den Zuschläger zu machen, sondern auch die nötigen Materialien zur Arbeit liefern zu dürfen, was ich als Handwerker vollständig in Ordnung finde. Der Lieferant oder Fabrikant arbeitet in diesem Falle mit den betriebsfähigen Handwerkern, nicht mit der Stadt; wodurch ihm doch gar kein Schaden entsteht, ob er sein Material an den Handwerker oder an die Stadt verkauft. Oder glaubt vielleicht der Herr Plattenlieferant, daß er mit der Stadt ihrem Geld leichter seine Steuer bezahlt, als wie mit dem Geld von seinen sonstigen Abnehmern? Handwerker sind aus Steuerzahler; *.

Schächten und Schlachten.

Einfacher dieses hätte wiederholt, so auch kürzlich wieder, Gelegenheit zu bemerken, daß Besucher des städt. Schlacht- und Viehhofes, die mit Bewunderung die modernen praktischen Einrichtungen und Anlagen betrachteten, sehr aufgeregt und entsetzt waren, als sie die rituelle Schlachtmethode der Juden mitangehen hatten. Es erscheint einem kaum glaubhaft, wenn man eine solche Art von Schlachten erzählt bekommt. Hat man sich aber persönlich davon überzeugt, und zwar in einem öffentlichen Schlachthaus, so muß man sich doch unwillkürlich fragen, wo bleibt da der Tierchutz-Paragraf 360, Biffer 13 des Reichs-Strafgesetzbuches: „Der öffentlich oder in Argwohn erregender Weise Tiere boshaft quält oder roh mißhandelt, wird mit Geldstrafe bis 150 M. oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.“ Es erregt diese Schlachtart bei den Zuschauern nicht allein Kergernis, Schreden und Mitleid mit dem sich in Todesangst windenden gefesselten Tiere, sondern auch Abscheu, Enttäuschung und Ekel.

Das betäubungslose Schächten ist die qualvollste und langwierigste Schlachtart, bei welcher das Tier die entsetzlichen Schmerzen und die größten Erschütterungen zu erleiden hat. Das Schächten selbst sowie die Vorbereitungen — Anbinden und Niederlegen — dazu ist eine entsetzliche Tierquälerei, aber

haupte eine Schlachtart, die eher eines Romadenvolkes als einer im 20. Jahrhundert lebenden zivilisierten Bevölkerung würdig ist und daher unbedingt tafschens wie in Sachsen, Oesterreich, in der Schweiz, verboten werden müßte. Nachdem man heute agniz andere moderne und humane Schlachtarten hat, so ist ein Schlachten ohne Verübung ganz und gar zu verwerfen. Ich bin fest davon überzeugt, daß die gebildeten Juden unserer heutigen Zeit, seien es Damen oder Herren, wenn sie diese inhumanen Vorgänge der Schächtung sich angesehen hätten, mir beipflichten würden, die durch Volzen- oder Klageschuß-Apparat vor der Tötung beläut worden sind. Einseuder dieses appelliert hiermit an die breite Masse des Publikums, zu dieser wichtigen Angelegenheit energisch Stellung zu nehmen.

Aus dem Großherzogtum.

Oppyenau, 8. Febr. Das 6jährige Söhnchen der Witwe Anzein kam am Montag beim Robeln in zu schnelle Fahrt. In der hohen Kirchgasse rannte es auf ein auf der Straße vorüberfahrendes Fuhrwerk. Die Hirschgale wurde dem Knaben eingebreht; er starb nach wenigen Minuten.

BNC, Ottenhöfen (A. Oberrn), 7. Febr. Auf unserer Eisenbahn wurde am Montag nachmittag beim Schließen der Student Christian Biering aus Bogau, Dänemark, so unglücklich, daß er sich einen doppelten Beinbruch zuzog. Er wurde nach Auflegung eines Rotverbandes mit der Bahn nach Karlsruhe transportiert und ins städtische Krankenhaus überführt.

Freiburg, 8. Febr. Gestern nachmittag stürzte eine 63 Jahre alte Witwe von der am 4. Stock eines Hauses an der Loretostraße befindlichen Terrasse in den Hof, wodurch sie schwere innere Verletzungen erlitt. Sie wurde in die Chirurg.-Klinik verbracht, woselbst sie nach kurzer Zeit ihren Verletzungen erliegen ist. Die Verlebte wollte die Terrasse vom Schnee reinigen und stürzte sich hierbei vermutlich auf das schadhafte Eisengeländer, das ausreicht und mit ihr etwa 10 Meter tief in den Hof hinabfiel.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 6. Febr. Strafsammer II. Sitz. Landgerichtsdirektor Sengler.

Einem Auschnitt ländlich-sittlicher Jugendverderbnis hat die Verhandlung gegen zwei junge Mädchen aus Reudensheim, die vor einigen Jahren mit jungen Mädchen unter 14 Jahren, darunter der eigenen Schwester des einen, Dinge trieben, die der § 176 Biffer 2 des Strafgesetzbuchs mit Strafe bedroht. Der eine erlitt 1 Monat, der andere, dessen Strafe sich mit Angst bedroht, 6 Wochen Gefängnis. Neben hatte Rechtsanwalt Dr. Köhler, diesen Rechtsanwalt Dr. Hirsler verteidigt.

Zwei weitere Jugendbisse folgten, von denen der eine noch die Vollschule befuhr. Sie waren miteinander auf Diebstahl ausgegangen; der eine war in der Spelanzstraße wiederholt in den Lagerplatz des Annalbenunternehmens Venedam eingestiegen und hatte daraus Eisenabfälle und Sade an sich genommen und sie über den Jann seinem Kameraden, oder, wenn dieser nicht dabei war, auf eine anstehende Wiese geworfen. Für das Pfund löste er 1 A. Wie der andere der beiden Jungen laut, hatte er einen Taglohn von 1,10 A. und der reichte ihm nicht. Rechtsanwalt Weller verteidigte die Jungen, von denen der ältere zu 1 Woche, der jüngere zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt wird, die sie jedoch vorerst nicht zu verbüßen brauchen.

Sportliche Rundschau.

Luftschiffahrt.

Von der Zeppelinluftschiffahrt. Wie die Deutsche Luftschiffahrt-Gesellschaft mitteilt, wird das neue Zeppelin-Luftschiff „L. 3. 11“ am 15. Februar von Friedrichshafen aus seine Probefahrten unternehmen und dann nach wenigen Tagen seine Ausreise nach Frankfurt a. M. antreten. Das Luftschiff wird jedenfalls in den ersten Tagen des Monats März in Frankfurt a. M. eintreffen und dann von dort aus 2-3 Monate hindurch Passagierfahrten unternehmen. Erst im Mai wird das Luftschiff „L. 3. 11“ auf längere Zeit Frankfurt verlassen, in erster Linie, um bei dem Ueberlandflug am Oberrhein mitzuwirken. Von da aus begibt sich das Luftschiff nach Hamburg. Der Name, den das neueste Zeppelinluftschiff, der „L. 3. 11“ erhält, wird erst dieser Tage bei einem Banquet in Bremen vom Grafen Zeppelin bekanntgegeben. „L. 3. 11“ ist ein Schwefelerschiff der „Schwaben“, unterscheidet sich von dieser aber durch einige bei den Fahrten des letzten Jahres gewonnene Verbesserungen am Steuerapparat, ferner durch den Einbau einer weiteren Abteilung von 8 Metern. Das neue Schiff wird 148 Meter lang sein und einen Rammhals von 19000 Kubikmeter haben. Die Anzahl der Gaszellen ist 18, die zwischen je zwei Querringen des Luftschiffkörpers eingebettet sind. Die Anordnung der Gondeln und der Passagierkabine wird die gleiche sein, wie bei der „Schwaben“, in der vorderen Gondel befindet sich ein Motor von 145 PS, die beiden andern gleich starken Motore sind in der hinteren Gondel angeordnet. Im ganzen können also die Maschinen 435 Pferdekraft entwickeln. Zwei Motore verleben dem Schiff eine Reisegeschwindigkeit von etwa 61 Kilometer in der Stunde, drei Motore 72 Kilometer. Das entspricht etwa 17 bzw. 20 Seeländemeter. Die volle Tragkraft des „L. 3. 11“ beträgt 20000 Kilo. in Meereshöhe, nach Abzug des Eigengewichts verbleibt eine nutzbare Tragkraft von 5500 Kilo. Die Passagierkabine bietet Raum für 20 Fahrgäste. — Die „Schwaben“, die im letzten Jahr 160 Fahrten unternahm und etwa 1900 zahlende Passagiere beförderte, wird gegenwärtig in Baden-Dos gründlich repariert; im April soll sie wieder in den Dienst gestellt werden.

Militär.

Militärischer Erkundungsflug Berlin-Hamburg. Dem „Fremdenblatt“ zufolge unternahm Oberleutnant Barons als Führer und Leutnant Schmis als Beobachter mit dem Militärflugzeug „A. 4“ (Landes) von Berlin-Oberich auf einen militärischen Erkundungsflug nach Hamburg, wobei der 240 Kilometer lange Flug in 2 1/2 Stunden ohne Zwischenlandung zurückgelegt wurde. Nach glatter Landung wurde das Flugzeug in einen Schuppen am dem Wandsbeker Exerzierplatz untergebracht.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Bergarbeiterbewegung im Ruhrgebiet.

m. Bochum, 9. Febr. (Priv.-Tel.) Es scheint, daß demnächst mit einer Arbeiterbewegung zu rechnen ist. Am vorigen Montag fand eine Versammlung der 3 vereinigten Bergarbeiterverbände statt. Zwischen den Vertretern des christlichen Gewerksvereins und den anderen Gewerkschaften kam es in der Versammlung zu Meinungsverschiedenheiten, die schließlich die Vertreter der christlichen Gewerkschaft die Konferenz verließen. Inzwischen hat nun in Bochum eine neue Tagung stattgefunden und auf dieser sind Eingaben mit der Forderung um Verbesserung an den Verein für die bergbauischen Interessen und an den Zeichen-Schnurverband beschlossen worden.

General-Feldmarschall v. Sahlke 7.

Berlin, 8. Febr. Heute nachmittag ist General-Feldmarschall von Sahlke gestorben. Letzte die letzten Stunden des General-Feldmarschalls von Sahlke erzählt man, daß sein Klleben für seinen seiner Familienangehörigen, die alle um das Sterbelager versammelt waren, überaus lam.

Die Unruhen in Spanien.
w. Madrid, 9. Febr. Die Ueberchwemmungen nehmen im ganzen Lande einen immer größeren Umfang an. Der Ranzanares ist über seine Ufer getreten. Die tiefer gelegenen Städte wieviel sind überflutet. In Guelma überflutete die Wasser des Abiel das Land. Die am Hafen angelegten Güter wurden gelünder. In Salabrida sind in den Wäldern des Segulla mehrere Menschen erkrankt. In Sevilla wird die Lage immer enger. Die Bevölkerung arbeitet angestrengt daran, Dämme gegen die vordringende Flut aufzuwerfen. 15000 Arbeiter setzen. Das Elend ist furchtbar. Die Flüsse der ganzen Provinz zerfließen die Felder und Dörfer. Die Strömung reißt alles fort, was ihr in den Weg kommt. Die Verbindungen sind unterbrochen. Das Schicksal zweier Flüge auf der Strecke nach Cadix ist unbekannt. Der verberbernde bringende fremde Regen hält noch immer an. Ein Teil der General-Feldmarschall in Sevilla ist eingestürzt. Die Familien konnten sich nur mit großen Anstrengungen retten. Der König und Gonzalez begeben sich heute in das Ueberflutungsgebiet von Sevilla.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 9. Febr. (Von unfr. Berliner Bureau.)
Aus Dortmund wird mitgeteilt: Gegen Barret Mirus vom Dortmunder Realgymnasium ist eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden, weil er durch die Behauptung, die katholischen Religionslehrer seien die Aufstiegsbehörde und Spione des naturwissenschaftlichen Unterrichts, die katholisch-religiösen Gefühle der Schüler verletzt haben sollte.

Rassenerkrankungen im Kaiser Franz-Josef-Garde-Regiment.

Berlin, 9. Febr. (Von unfr. Berliner Bureau.)
Eine aufsehenerregende Meldung über Rassenkrankungen beim Kaiser Franz-Garde-Regiment geht der Post. Stg. aus zuverlässiger Quelle zu. Demnach müßten sich nach einer am vergangenen Montag auf dem Tegeler Schießplatz abgehaltenen Scharfschießübung etwa 50 Mann sofort nach der Rückkehr in die Kasernen krank melden und 22 Mann wurden in der Wehrzahl wegen erfrornen Gliedmaßen in das Garnisonslazarett in Tempelhof eingeliefert werden. Der vergangene Montag war bekanntlich abnorm kalt und zeigte auf dem Tegeler Schießplatz eine Temperatur von über 20 Grad unter Null. Zwei Mann sind besonders schwer getroffen, bei ihnen wird sich voraussichtlich eine Amputation von Fingern kaum entgehen lassen. Es sind eingehende Untersuchungen im Gange. Bestimmtere Angaben lassen sich bei der Verschwiegenheit der in Betracht kommenden militärischen Stellen nicht machen.

Leipzig als drittgrößte Großstadt.

Berlin, 9. Febr. (Von unfr. Berliner Bureau.)
Aus Leipzig wird gemeldet: Die Stadtverordneten haben gestern die Einverleibung der beiden großen Vororte Reutich und Schönefeld, die über 30 000 Einwohner zählen, beschlossen. Mit dieser Einverleibung tritt Leipzig an 3. Stelle der deutschen Großstädte.

65 Verglebe lebendig begraben.

Berlin, 9. Febr. (Von unfr. Berliner Bureau.)
Ueber London wird aus Kenmore gefabelt: Nach einer Depesche aus Amador in Kalifornien sind 65 Mann in der Dummer-Hillgrube durch Einsturz eines Schachtes infolge morsch gewordener Balken lebendig begraben. Man ist bemüht, die Unglücklichen zu retten.

Die deutsch-englische Verständigung.

Berlin, 9. Februar. Das „Berl. T.“ weiß noch zu den angeblichen Verhandlungen zu berichten, daß Lord Halsband gestern den ganzen Nachmittag in der englischen Botschaft zugebracht hat und daß an dem Lunch in der englischen Botschaft auch der Reichskanzler teilgenommen hat.

Verabschiedung des Oberleutnants v. Wetter.

Berlin, 9. Febr. Der bekannte Zeuge im Wolff-Wetternich-Prozess, Oberleutnant v. Wetter, dessen Beziehungen zu Frau Wertheim und deren Tochter Dolly großes Aufsehen erregten, ist jetzt nach Abschluß des gegen ihn eingeleiteten ehrengerichtlichen Verfahrens verabschiedet worden.

Die wirtschaftliche Vereinigung im Reichstag.

Berlin, 9. Febr. (Von unfr. Berliner Bureau.)
Im Gegenlage zu anderen Meldungen teilt die Wirtschaftliche Vereinigung des Reichstages mit, daß sie sich neu konstituiert und den Abg. Behrens zum 1. Vorsitzenden, denigen zum 2. und ferner diesen zum Schriftführer gewählt habe. Die Blättermeldung, die Wirtschaftliche Vereinigung sei aufgelöst, sei völlig aus der Luft gegriffen.

Russisches allzu russisches.

Berlin, 8. Febr. (Von unfr. Berl. Bureau.)
Aus Petersburg wird telegraphiert: Der in Riew verhaftete Chef der Dabran, Oberst Kuschabdo, hat, wie jetzt feststeht, über 1/2 Million R. veruntreut und bei ausländischen Banken deponiert.

Die Präsidentschaftsfrage im Reichstag.

Zu der Frage wird uns noch von unserem Berliner Mitarbeiter geschrieben.

Die Präsidentschaftsfrage ist auch bis jetzt noch nicht gelöst und im Augenblick kaum übersehbar. Alle Versuche, eine Verständigung unter den einzelnen Fraktionen herbeizuführen, sind bisher gescheitert. Natürlich werden im Laufe des heutigen Vormittags abermals interfraktionelle Verhandlungen angeknüpft werden. Daß sie zu einer Einigung führen werden, ist nicht sehr wahrscheinlich und so wird es wohl kommen, daß man bei der Wahl des Präsidents einig vorgehen wird. Erstfraktionweise sind die Bemühungen, die Nationalliberalen zu einer besonderen Vereinigung mit den Konservativen und dem Zentrum zu bewegen, ohne Erfolg geblieben. Auch die Regierung hatte, obgleich es sich hier lediglich um eine interne Angelegenheit des Parlaments handelt, sich einzumischen geglaubt. Ihr Vertreter, Herr Wahnschaffe, der gestern im Reichstag einig hin und her ging, befürwortete eine Zusammensetzung des Präsidents aus einem Nationalliberalen, einem Zentrum und einem Angehörigen der fortschrittlichen Volkspartei. Auch diese Kombination fand schließlich keine Gegenliebe. Die Sozialdemokraten fordern nunmehr die Stelle des ersten Vizepräsidenten. Sie haben sich bereit erklärt, alle staatsrechtlichen Pflichten zu übernehmen, sind aber auch in Zukunft nicht gewillt, sich an einem Kaiserthron zu beteiligen. Diese Weigerung hat auch diejenigen Zentrumsanhänger und Nationalliberalen, die für die Wahl eines Sozialdemokraten in das Präsidentsamt waren, heftig gemacht. Heute Mittag halten sämtliche Fraktionen wiederum Sitzungen ab. Kommt es dann abermals zu keiner Verständigung, so werden, wie ge-

sagt, die einzelnen Fraktionen für sich vorgehen. Es ist ausgeschlossen, daß dann schon im ersten Wahlgange eine Entscheidung erfolgt, im zweiten wollen die Sozialdemokraten für einen Nationalliberalen als Präsidenten stimmen, ebenso die Fortschrittliche Partei. Sollte schließlich nicht ein Nationalliberaler, sondern wieder ein Konservativer als Präsident gewählt werden, so dürfte die Fortschrittliche Volkspartei eine Beteiligung am Präsidentsamt sowie an der weiteren Wahl des Vizepräsidenten ablehnen. Ob ein solches Präsidentsamt dauerhaft sein wird, ist natürlich dann sehr die Frage. Uebrigens sei in diesem Zusammenhang noch bemerkt, daß hier und da ernstlich der Gedanke erwogen wird, eine dritte Präsidentschaft zu schaffen. Es könnte dann eine Partei mehr berücksichtigt werden.

Der Marokkovertrag im französischen Senat.

Die Rede Pichons.

Paris, 8. Febr. Die mit großer Spannung erwartete Rede des früheren Ministers des Aeußern Pichon bildete eine geradezu leidenschaftliche Anklage gegen Caillaux und stellenweise eine sehr heftige Kritik der Haltung Deutschlands. Pichon verteidigte zunächst das Abkommen von 1909 gegen die Entwürfen Baublins und gegen die abfälligen Aeußerungen Caillaux. Man habe gesagt, das Abkommen von 1909 sei unwirksam gewesen. Ja, es war vielleicht unwirksam, aber nur für Deutschland, dessen Ansprüche es einen Niegel vorsetzte. Sodann erörterte der Redner die Kongo-Kamerunfrage und die Angelegenheit der Kongo-Kamerunbahn und meinte, bei jedem französischen Ministerwechsel wuchsen die Präzentionen Deutschlands. Aber war es notwendig, deshalb Deutschland territoriale Kompensationen zu geben? (Stürmischer Beifall. Rufe rechts: Sie sprechen als Franzose.) Deutschland erhob solche übermäßige Forderungen (!?) weil es wahrscheinlich durch offizielle Unterhändler dazu ermutigt worden war. Durch den Streich von Agadir wollte Deutschland uns zu Verhandlungen zwingen. Wir haben Unrecht gehabt, uns zu diesen Verhandlungen herzugeben. Minister Caillaux habe trotz der einmütigen Festigkeit der öffentlichen Meinung Frankreichs leider kein Vertrauen zu der Kraft der Nation gehabt. Niemand hätte die französische Regierung mit Deutschland allein verhandeln dürfen, denn es habe sich nicht um eine französisch-deutsche, sondern um eine europäische Angelegenheit gehandelt. Wir hätten England, Spanien und Rußland wie auch Italien für uns gehabt, aber infolge der geheimen Verhandlungen war die Sache vielleicht zu weit gediehen, sagte doch der deutsche Botschafter Freiherr von der Landen zu einem hohen Beamten des Quai d'Orsay: „Man hätte uns mehr geboten!“ Wie das Ministerium Caillaux über die Gefühle des französischen Volkes sich getäuscht hat, so hat man sich auch in Deutschland über die Stimmung in England getäuscht.

Ueber George habe darüber solche Marheit gebracht, daß zwei Tage Vater der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metter nich dem englischen Minister des Aeußern Sir Edward Grey die Versicherung überbrachte, daß Deutschland nie die Absicht gehabt habe, ein Stück marokkanischen Gebiets zu besetzen. Da muß ich mich fragen, warum wir uns dem Vorgehen Englands nicht angeschlossen haben. (Stürmischer Beifall.) Sodann kritisierte Pichon in heftiger Weise das Abkommen vom 4. November 1911. Dieses Abkommen verleihe Deutschland, abgesehen von dem großen kolonialen Zuwachs, geradezu wirtschaftliche Privilegien in Marokko. Es verleihe zahlreiche gefährliche Schwierigkeiten und Konflikte. Wir haben die Einheit unseres afrikanischen Besitzes zertrüßert. Wir haben Spanisch-Guinea von Deutschland einverleiben lassen und die Belgier wegen der Zukunft ihres Kongostates mißtraulich gemacht.

Die Organisation des marokkanischen Protektorats werde Frankreich die schwersten finanziellen und militärischen Opfer auferlegen und vielleicht seine Kräfte in Europa schwächen, in einem Augenblick, wo es seine Kräfte vielleicht am notwendigsten brauche. Er fürchte deshalb, daß Frankreich durch die Aenderung seiner marokkanischen Politik seiner ähneren Politik ersten Schaden zugefügt habe. Er könne einem Abkommen, an welchem Ministerpräsident Poincaré als Berichterstatter die lebhafteste Kritik äußert, nicht zustimmen. Niemand wolle dieses Abkommen, wenn man es auch annehme. Er bringe aber der Regierung sein vollstes Vertrauen entgegen, weil er überzeugt sei, daß sie an der ähneren Politik Frankreichs nichts ändern werde. Das Bündnis mit Rußland und die Entente Cordiale mit England bilieten nach wie vor die festesten Stützpunkte der Politik. Er hoffe auch, daß trotz der jüngsten Zwischenfälle die Beziehungen zu Italien keine Lockerung erfahren haben und daß auch die Verhandlungen mit Spanien so geführt werden, daß Frankreich die Freundschaft einer edlen Nation erhalten werde. Um einem Hinweis auf die militärische Kraft Frankreichs, in welche er volles Vertrauen habe, schloß Pichon seine fast dreistündige Rede, die stürmischen, allseitigen Beifall aufgenommen wurde.

Wetterbericht.

Mannheim, 8. Februar. Wetter: bewölkt. Temperatur: 4-4 Grad C. Schneehöhe: alter Schnee: 10-20 Zentimeter. Schneebeschaffenheit: weich. Fahrbar ab: 900 Meter.
Böhrenbach (Schwarzwald), 8. Februar. Stibahn: sehr gut, Schnee leicht verdrängt, 20-10 Zentimeter tief. Robelbahn: nicht benutzbar.
Oberstdorf in den Allgäuer Alpen, 8. Februar. Wetter und Temperatur: Tauwetter 12 Grad C. über Null. Schneehöhe: sehr hoch. sehr nasser Schnee. Die Robelbahn vom Döllrücken ist größtenteils nicht fahrbar. Stigebahn fahrbar. Eislauf nicht ausfahrbar. Schlittenfahrt nicht gut.

Volkswirtschaft.

Bobenkreditbank in Basel.

Die Generalversammlung vom 7. d. M. hat die Jahresrechnung für das Jahr 1911 genehmigt und die Ausschüttung einer Dividende von 4 1/2 Prozent an die Aktionäre beschlossen. In einem weiteren Mittheile des Verwaltungsrates wurde Herr Emil Lambelet, Notar in Neuenburg, gewählt. Der Bobenkreditbank in Basel steht bekanntlich die Süddeutsche Diskontogesellschaft A.-G. Mannheim sehr nahe.

Telegraphische Handelsberichte.

Washington, 8. Febr. Charles Schwab, Präsident der Westlicher Steel Corporation, erklärte heute vor dem Tarifkomitee des Senats, daß die gegenwärtigen Stahlpreise notwendig seien und daß er zurücktrete, falls eine Reduktion der Preise erfolge. Bei freiem Zutritt auf den amerikanischen Markt erhalte Deutschland große Vorteile über die amerikanischen Schienenfabrikanten. Die amerikanischen Schienen würden oft mit Verlust exportiert.

LAXIN-Konfekt

das wegen seines Wohlgeschmackes, seiner milden, sicheren Wirkung mit Recht beliebteste Mittel zur Regelung des Stuhlganges und Verhütung von Verstopfung, für Erwachsene und Kinder, sollte in keinem Haushalt fehlen. Von zahlreichen Aerzten wärmstens empfohlen. Originalblechdosen mit 20 Fruchttabletten M. 1.—

Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und verlange ausdrücklich LAXIN.

Großh. Hof- u. National-Theater MANNHEIM

Freitag, den 9. Februar 1912
30. Vorstellung im Abonnement C

Wegen Erkrankung des Herrn Hans Godet

statt der angekündigten Vorstellung

Michel Michael.

Grossstadtluft

Schweiz in vier Akten von Edgar Blumenfeld und Gustav Kadelburg

Regie: Emil Reiter.

Personen:

- | | |
|--------------------------------|--------------------|
| Karl Schreiner | Karl Schreiner |
| Selma, seine Tochter | Gold Dorina |
| Walter Benz, Rechtsanwalt | Georg Köhler |
| Antonie, seine Frau | Hene Blumfeld |
| Herrn Dr. Gumpert, Herr Consul | Paul Richter |
| Herrn Dr. Gumpert, Ingenieur | Alexander Köhler |
| Herrn Dr. Gumpert | Emil Koch |
| Herrn Dr. Gumpert | Julie Sanden |
| Herrn Dr. Gumpert | Karl Remmann-Dodig |
| Herrn Dr. Gumpert | Elise de Sant |
| Herrn Dr. Gumpert | Christine Hoff |
| Herrn Dr. Gumpert | Robert Gantner |
| Herrn Dr. Gumpert | Paul Dieck |

Die Handlung spielt im 1. und 4. Akt in Berlin, im 2. und 3. Akt in Schwabmühle.

Raffeneröffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende u. 10 Uhr.

Nach dem 3. Akt größere Pause

kleine Preise

Im Großh. Hoftheater.
Samstag, 10. Febr. (außer Abend., ermäß. Preise)
Die Räuber.
Anfang 7 Uhr

APOLLO
Täglich 8 Uhr abends
Um ein Weib!
Nach Schluss der Vorstellung Cabaret!
Im Cafe-Restaurant Kapelle Rück.

Freiwill. Feuerwehr IV. Compagnie.
Die Kameraden der IV. Comp. werden auf Montag, den 12. Februar 1912, abends 7 1/2 Uhr zur Compagnie-Berufung bei Ram. Schmin, Mittelstraße eingeladen.
Der Hauptmann: Rabner.

Erklärung an das hiesige Publikum
Ein hiesiges Kinotheater hat in seiner gestrigen Annonce den Namen des Herrn Leo Peukert derart mit einem Film in Verbindung gebracht, dass der Eindruck erweckt werden konnte, Herr Peukert trete selbst im Kino auf, demgegenüber erklärt die Unterzeichnete, dass Herr Peukert nach wie vor in dem zur Zeit im „Apollo-Theater“ gastierenden amerikanischen Sensationsstück **Um ein Weib** neben Fräulein Davis und Herrn Dammann die Hauptrolle des Baron Roger creiert u. daß es sich bei der irreführenden Anzeige des betr. Unternehmens lediglich um einen Film handelt, bei dessen Anfertigung Herr Peukert er. Zt. mitwirkte.
Die Direktion des Apollotheaters

Strauss-Federn, Pleureusen, Fantasies, Relher, Flügel und Boas
14379 Ballblumen und Fächer
Spezial: Pleureusen-maschen v. Straussfedern
Alfr. Joos, Mannheim Q 7. 20
Tel. 5636 Pariser Strausfedern-Wäscheherf., ph. 5030 Färberei und Modes.

Emil Nullmeyer
Pianist und Musiklehrer
Q 3, II, 1 Treppe — Q 3, II, 1 Treppe
erteilt gediegene Unterrieht in:
Klavier, Zither, Mandoline und Gitarre (Laut)
Gründliche Ausbildung in Technik und Vortrag (Begleitstunden zu Gesang.)
Musikdiktat u. Gehörbildung, Einführung in die Musiktheorie. — Prima Referenzen.

Sigmund Hirsch
F 2, 4a. Tel. 1457.
- Möbel-Dekorationen -
Kompl. Wohnungseinrichtungen in jeder Preislage. — Uebernahme sämtl. Tapezier- u. Dekorationsarbeiten. 19455

Weber's Hotel „Zur Krone“
Kronenbergstr. 26 — Strassburg — Telefon Nr. 555
Zimmer mit Frühstück von 3 Mk. an
Modernster Komfort — Elektr. Licht — Zentralheizung.

Handels-Hochschule, Mannheim

Vortrag mit Lichtbildern

des Herrn **Dr. Schnellbach** bei der Firma Heinrich Lanz über
„Ein Gang durch die Maschinenfabrik Heinrich Lanz“

Montag, den 12. Februar 1912, abends 8—9 Uhr
in der Aula der Handels-Hochschule — A 4, 1 —
Eintrittskarten werden an Interessenten unentgeltlich abgegeben bei der Handels-Hochschule A 4, 1, Verkehrsverein (Kaufhaus), bei den Buchhandlungen Alletter (O 3, 3), Herrmann (O 3, 6), Nennich (N 3, 7/8).

In der Hauptsynagoge

Freitag, den 9. Februar, abends 8 1/2 Uhr.
Samstag, den 10. Februar, morg. 9 1/2 Uhr. Nachmittags 2 1/2 Uhr. Jugendgottesdienst mit Schriftleitung. Abends 8 1/2 Uhr.

In der Claus-Synagoge:

Freitag, den 9. Februar, abends 8 1/2 Uhr.
Samstag, den 10. Februar, morg. 9 1/2 Uhr. Abends 8 1/2 Uhr.

Feuerio

Grosse Karnevalgesellschaft Mannheim (e. V.)
Samstag, den 10. Februar 1912, abends 8 1/2 Uhr
in sämtl. Sälen des Apollotheaters (Café mit inbegriffen)

Großer bürg. Maskenball

mit Preisverteilung:
3 Gruppenpreise: 100, 50 und 30 Mk.
4 Damenpreise: 50, 30, 20 u. 10 Mk.
4 Herrenpreise: 50, 30, 20 u. 10 Mk.
in bar an die schönsten Gruppen- u. Einzelmasken.

4 Musikkapellen

darunter Mainzer Pionierkapelle im großen Saal
kein Frackzwang, keine Damenklirring, 2 Tanzmeister.

Überraschungen des Apollotheaters.

Eintrittspreise: Mk. 2.—, abends an der Kasse Mk. 3.—. Karten im Vorverkauf in den hiesigen Zigarrenhandlungen, auf dem Verkehrsbureau sowie im Apollotheater erhältlich.
Bestellungen auf Logen nur Apollotheaterkasse.
Mitglieder lösen ihre Karte nur bei Constantin & Löffler, P. 1, 3.
1/11 Uhr: Beginn der Preis-Polonnade.
Der Her Rat.

R. Friedmann, Mannheim
O 6, 9, vis-à-vis Ingenieur-Schule
Gute und leistungsfähige
Masken-Garderobe
in Baden unterhält großes Lager in deutscher u. französischer Masken- u. Kostüm-Industrie. Versand nach auswärts prompt. **sonntags bis abends 7 Uhr geöffnet.**

Perücken Kauf- und leihweise.
Tel. 4795.
Maskenball- und Costüm-Frisuren auch ausser dem Hause.
Bitte frühzeitig bestellen zu wollen.
Heinen's
Spezial-Damen-Frisier-Salon
Tel. 4795 vis-à-vis Union-Theater O 6, 3, 1 Tr.
Sonntags bis 7 Uhr abends. 19439

KATZENFELDE
gegen Ischias, Gicht, Rheumatismus etc.
Drogerie Waldhorn
D 3, 1 — Tel. 2295.

Honig
Von der Badischen Landwirtschaftskammer auf Echtheit und Reinheit untersucht, per Pfd. 1 M. 5 Pfd. 4,75 M.
Schwarzwaldhaus E 2, 4/5.

J. K. Wiederhold
empfiehlt zu billigsten Tagespreisen frei vor's Haus und frei Keller
Kohlen
Koks für Zentralheizung u. Füllöfen
Briketts 17075
Holz in nur besten Qualitäten.
Luisenring 37. Telefon 616.

Frachtbrieft aller Art freit vorrätig in der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei

Militärverein Mannheim. (E. V.)

Sonntag, den 12. Februar (Fasnachtssonntag), abends 7 Uhr beginnend

Großer Masken-Ball
im Saale des „Friedrichsparks“
Maskenprämierung (Geld- u. Maskenpreise)

für die schönsten und originellsten Masken (Damen, Herren-Gruppen).
Wir laden hierzu unsere werten Mitglieder mit erwachsenen Familienangehörigen freundlich ein u. bitten zahlreich zu erscheinen. Karten — auch für Gäste — sind bei den **Abteilungsleitern**, dem Schriftführer: **F. Wehlhauer**, Angartenstr. 63, dem Kassier: **H. Hartmann**, Langstr. 41a und dem Diener: **H. Grieb**, Gontardstraße 35 erhältlich. Auch sind Karten und Maskenpreise am Saaleingange zu haben. 67842

Weinrestaurant Harrer

Anlage 32 Heidelberg Anlage 32
wieder eröffnet!
Wiener u. franz. Küche. — Aparte Diners u. Soupers.
Täglich frische holländische Austern.

„Fürstenberg“

beim Rosengarten — am Friedrichsplatz
Rendez-vous
der Einheimischen und Fremden Mannheims.
11987 Neuer Inhaber: **H. Lipprandt**

Wirtschafts-Eröffnung.

Dem titl. Publikum zur gef. Kenntnis, daß ich die Wirtschaft 21458

„Wilhelma“ Kleinfeldstr. 7

übernommen habe.
Eröffnung: Sonntag, den 10. Februar 1912 verbunden mit

Schlachtfest u. Karneval. Konzert

Kassachant la. dkl. u. bella Biera aus der Brauerei z. Löwenkeller
Ausgeplagte Weine, sowie kalte u. warme Speisen zu jeder Zeit.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein.
Marie Walker.

Erste Schweizinger Apfelweinkellerei

Jakob Deimann

Mannheimerstr. 48/50 Mannheimerstr. 48/50
empfiehlt
prima süßen sowie alten
Apfelwein Liter 25 Pfg.

franko vor's Haus per eigener Fuhrer in Gebinden von 30 Liter an aufwärts.
NB. Bei Bestellungen beliebe man genau angeben ob alten oder süßen Apfelwein. 18284

Größtes Lager aller Sorten Rot- u. Weissweine

Brantweinbrennerei.

Frau Hermine Bärtich

staatlich geprüfte Musiklehrerin,
ausgezeichnete Gesangs- u. Klavierlehrerin, (Methode Prof. Stockhausen), Ausbildung für Oper u. Konzert und gründlichen Anfangsunterricht
Klavier (Schule Lebert & Stark). 11005
Wohnung: Grasse Meeresstrasse 4 (am Bismarckplatz.)
Sprechzeit: 3—5 Uhr oder nach vorheriger Anmeldung.

Geldverkehr

300000 Mk.

auf 1. Hypothek zur Abstoßung des Bankkredits auf südwestd. Fabrik-Etablissement gesucht. Die Anlage mit eigenem Bahnananschluß ist 11 Morgen groß und liegt in aufblühendem größerem Industrieort. Offerten von Selbstgebern unter Nr. 21441 an die Expedition erbeten.
Demselben wird bereitwillig näherer Aufschluß erteilt. Taxe vorhanden.

2. Hypothek u. 75000 Mk. veranlagt 5% zu verf. Offerten u. Nr. 11191 an die Expedition d. Bl.
Wer gibt Geschäftsmann gegen Verpfändung seiner mit 12. 12000 bei einer erbl. Hypothek verpf. Wert 3000.— auf 1 Jahr. Off. u. A. R. 19648 an die Expedition.

Inventur-Ausverkauf

Fels Kleiderstoffe

Seidenstoffe
Seiden-Foulards
Colossal billig

Versäumen Sie ihn nicht!

Preis-Abschlag!
in Hängelicht-Lampen
R. W. Brenner, compl. ohne Kleinteile M. 3.80
leer M. 2.50
Hollster und sparsamer Brenner. 65864
Schriftliche Garantie für rasches Brennen und stets gleichbleibende Leuchtkraft.
Rudolf Weickel, G 2, 2
Brennerfabrik. Tel. 3514.

Weg. Schmin zu verl. Bekleid. 62, 3. St. L. 1200
Schöne Damenmästen von 2 Rt. an. Damen-Schneiderlei Alred. 25, 6. 67140
Privat. Tirocin, Hälserin, Chaussette zu verl. oder zu verl. 67489
Birkenstr. 14, 3. St.
Kostlos. Kostüm zu verlei. oder zu verl. 18008
2 feine Damen-Mästen billig zu verlei. 18008
M. 5, 10, parterre.
Weidenmäste u. Spanierin billig zu verlei. 18019
Kuffenring 35, 4. St.
Weg. Damenmäste bill. zu verl. R. 1, 7, III, 18078
50 schöne Mästen, zu verm., neue eleg. Chausen, circa 10 Paare, sehr schön, 2—15 Rt. d. Holz, Schmeinerstraße 49. 67355
Schöne Niedermaier-Simmer (antique) Holzfiguren zu verl. 18088
M. 3, 2.
Verschiedene neue feine Damenmästen bill. u. 18089
C 1, 14, 1 Tr.

Entlaufen
Ein junger **Portier** auf den Namen Max, hündentüchtig, kennzeichnend: rötlicher Kopf und schwarzer Hals auf einer Seite. 67843
Abzugeben gegen gute Belohnung in der Gartenstraße der Sonntag Seifenfabrik Albinen.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Masken
Eleg. Gesellschaftl., neu, schwarz, samt, weiß, goldfarbig (aus Idmartsfeld), Größtes Kleid mit Hut, 1 Spanierin bill. zu verlei. cut. u. vt. D 7, 19, 2 Tr. 1200
Negerkönigin mit Schmin u. Schuhen billig zu verl. Ankauf nur freit. u. Samstag. 5—7 Uhr. L. 12, 14, 1 Tr. 13894
Damenmästen bill. zu den eleganten, darunter neue Couvertüren preisw. Herrengarder. preisw. zu verlei. od. zu verl. 67821
Q 9, 13, 1 Tr.
D. Ingenieurin Spanierin Liril. Bekl. u. fr. bes. Domus u. 2-6 Rt. u. vt. R. 3, 9, 9. 67281
Schöne, fast neue **Fantast-Maske** zu verlei. oder preiswert zu verkaufen. 21109
Anschauen R. 7, 7, 3. St.
Sehr schöne Damen-Maske zu verlei. 67779
Max Josephstr. 5, 3.1.
Hochelegante Damenmaske zu verl. cut. u. verl. Rosengartenstr. 17, 4. St. 67721
Süddeutsche Spanierin u. Dolländerin zu verl. 13898
L. 10, 7, part.
Weg. Weib, Domus u. Tirocin zu verl. 67796
R 2, 4-5, 2 Treppen.
Damen-Mästen zu verl. oder zu verkaufen. 18017
U 6, 4, 2. Stod.

Verkauf
Kompl. gut erhaltenes Schlafzimmer, Sekretär, 2 Waschtische, Zinnschrank, Kleiderbügel, Regulator, Spiegel, Stühle, Bürolampe (Petroleum) etc. Tischstuhl, Gummiwasser-Tische. 18051
Anschauen von 1/3 Uhr ab. Gabelbergerstr. 7, 2. St. r.

Selbstmübel zu verkaufen.
L. 11, 27, 2. St. 12004
Fischerin. Schmeierling, handgemalt, 1. ja. Bild, u. 14—16 N. preisw. zu verl. 18084
Bierfeldstr. 76, III.

Gelegenheitskauf
2 guterhaltene Gaszimmerheizöfen sowie ein wenig gebrauchte Gasbadeöfen
billig zu verkaufen. 67845
Bierfeldstraße 84.
Installationsgeschäft.
Gutgehendes Antikalienwarengeschäft, vollständig halber zu verkaufen. Näheres in der Expedition des Blattes. 18070

Gehrock-Anzug
Nob. Diner auf Beh. Nr. 42, Spiegelstr. Nr. 63, Bekleid. u. Kauf, Kautische, Stühle (preisw. bill. u. 1. St. II. 67761

Gebräuchtes Klavier
billig zu verkaufen. 67459
L. 10, 7, part.

NonverbalenElektron
Wunder neue II. Ausg. 6 Hände neu für 30. 40.— zu verl., sonstiger Preis 70.— Offerten unter Nr. 67642 an die Expedi-



Versilberte Bestecke
 Bester Ersatz für echt Silber
 Verkaufsstellen an allen
 grösseren Plätzen
**Württembergische
 Metallwarenfabrik**
 Geislingen-St.

Verkaufsstelle
 für Mannheim
 der württ. Metallwarenfabrik
Carl Zieglwalner
 O 3, 4a. Planken bei der Hauptpost.

Rheinische
Schokoladenfabrik
Gruber & Co.
Filiale
S 1. 4.

Heute und nächste
Woche
**Feine
Vanille Schokolade**
per Tafel
24 Pfg.

Mustenbonbons
Kakaopulver
Konfitüren
Fraliné
Täglich frisch
aus
der Fabrik.

Die Beste
 und sicher wirkende medizinische
 Mittel gegen alle Hauterkrankungen
 und Hautausschläge, wie Akne,
 Kruppen, Flechten, Bläschen, Ge-
 schwürige Eruptionen, ist unbedingt die echte
Siedepfefer-Terschwefel-Salbe
 v. Bergmann & Co., Nadeln
 & St. 26 Pf. in Mannheim in der
 Stern-Apotheke, T. 2, 1
 Engel-Apotheke, Reformplatz
 Adler-Apotheke, H 7, 1 14882
 Waldhof-Apotheke, Waldhof
 Rohren-Apotheke, O 2, 5
 Reform-Apoth., S. Sch. Langstr. 41
 J. Braun Nachf., H. 1, 19
 Franz Geh., Schweingestr. 66,
 Jacob Nichtenhäger,
 Kadwin & Schilling, Hofstr.,
 O 4, 3 und Friedrichstr. 19,
 Kolln-Drogerie, H 6, 7a,
 Gm. Meixner, F 1, 8
 Adolf Müller, H 4, 31,
 Gm. Metz, Schweingestr. 146
 M. Cettlinger Nachf., F 2, 5 Marktstr.
 Wald-Drogerie, H 2, 10
 Ulrich-Drogerie, P 4, 1
 Flora-Drogerie, Mittelstr. 59
 Merkur-Drogerie, Gontardstr. 2

18865

Frachtbriefe aller Art reich vorrätig in der
 Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei

BENZ
AUTOMOBILE

Tourenwagen • Stadtwagen • Kleine
 Wagen • Lastwagen • Omnibusse
 Geschäftswagen • Bootsmotoren
 Luftschiff- und Flugmotoren

BENZ & Cie.
 Rheinische Automobil- u. Motoren-
 fabrik Akt.-Ges., Mannheim.

Rheinische Automobil-Gesellschaft A.-G.
 P. 7, 24.

Auskunftei - Detektiv - Büro
J. Rauscher Mannheim
 Dammstr. 44.
 Diskrete Auskünfte,
 Beschaffung von Beweismaterial in Prozessen,
 Ermittlungen — Beobachtungen,
 Spezial- und Heirats-Auskünfte unter strengster
 Diskretion. 18515

Plissé- Brennerlei Rolle, Q 7, 20
 Telefon 5036.
 Anfertigung von Stoffknöpfen.
 Bach und halbkugel 21004

Fabrik-Reste
 von
 Pelz-Piqué
 Pelz-Croisé
 Molton 18045
 Baumwollflanell
 Rouleauxstoff u. s. w.
Falck
 Rathaus - Bogen 37.

**Wandgeld-
 schränke**
 von Mk. 32.— an
**Kassen-
 Schränke**
 in nur gut. Qualität
 von Mk. 130.— an
 Grosse Auswahl
 Lager und Fabrik
 Alhornstr. 13
 Teleph. 4523
L. Schiffers
 Goldschrank- u. Tresorka
 10615

Frauenleiden jeder Art behandelt
 mittels Licht- u. Elektro-
 therapie, Massage u. mit bestem Erfolge.
**Paradeplatz
 Lichtheil-Anstalt Königs,**
 N 2, 6, Tel. 4529.

Wunderdüten à 10 Pf.
 m. herrl.
 Ueberholung, R. Selb-
 mann, Mittelstr. 79
 65893

Buntes Feuilleton.

— Eine Tragödie im Eise des Niagara. Der Einsturz der
 Eisbrücke über den Niagara hat eine fürchterliche Tragödie mit
 sich gebracht. Am Sonntag standen wohl 35 Menschen auf der
 Brücke, als plötzlich ein Knirschen durch das Eis ging. „Das
 Eis bricht!“ Der Schreckensruf war das Signal zu heftiger
 Flucht. Alles stürzte zum Ufer. Kaum zwei Minuten später
 begann sich das Eis zu lösen und zu treiben, doch alle hatten
 das Ufer erreicht mit Ausnahme des jungen Ehepaars Stan-
 ton, eines 17-jährigen Amerikaners Burrell Secod und eines
 anderen unbekannteren Mannes. Sie rannten zum amerikanischen
 Ufer und waren beinahe schon in Sicherheit, als ein freier
 Wasserstreifen sie zurücktrieb. Nun begann die Jagd nach dem
 kanadischen Ufer. Doch kaum fünfzig Meter vor dem rettenden
 Lande sah man Frau Stanton erschöpft zusammenbrechen. Der
 junge Secod und der andere Mann waren voraus; Secod aber
 wandte sich sofort zurück, um Mr. Stanton und seiner Frau zu
 helfen, und diese heldenmütige Bewegung kostete ihm das Leben,
 denn der andere Mann erreichte glücklich noch das Ufer. Wäh-
 rend sich das Eis löste, auf dem das Ehepaar Stanton und
 der junge Secod sich befanden, los und glitt die Stromschnelle
 hinab. Ein paar Sekunden später brach die Scholle mitten
 durch und trennte die Stantons von dem Jüngling. Inzwischen
 stürzten Feuerwehrlente auf die beiden Niagaraabruhen und
 von der ersten ließ man ein sechzig Meter langes Tau hinab.
 Secod packte es und blieb daran hängen, während die Scholle
 unter ihm forttrieb; aber das Seil dehnte sich, der junge Mann
 geriet bis an die Brust ins Wasser und war im nächsten Augen-
 blick von zwei heranströmenden Eisblöcken schwer verwundet.
 Noch gelang es ihm sich zu halten, er kletterte sogar einige Fuß
 am Seil empor; dann aber versagte die Kraft, er begann herab-
 zugleiten, stürzte herunter und verschwand in den eisigen Flut-
 ten. Dem Ehepaar Stanton war ein anderes Seil zugeworfen
 worden. Der Mann erhaschte es und versuchte, das Tau an
 seine Frau zu binden, aber die Gewalt der Strömung ließ
 das Seil reißen und das Paar trieb weiter, der zweiten Brücke
 entgegen. Hier wurde ein neues Seil herabgelassen und Stan-
 ton packte auch das Ende. Wieder versuchte er, seine Frau an
 dem rettenden Tau festzubinden, aber seine Hände waren von
 der Kälte bereits steif und erfroren, er war nicht imstande, das
 Seil zu halten, es entglitt seinen Händen, und nun war keine
 Rettung mehr möglich; das Schicksal des jungen Paares war
 besiegelt. Man sah noch von der Brücke die Frau in die Knie
 sinken und sich befreuen. Dann zog sie der Mann an sich,
 hielt sie fest in seinen Armen, auch er war in die Knie gesunken
 und von der Brücke konnte man sehen, wie die Köpfe sich gegen-
 einander neigten. In diesem Augenblick wurde die Eisbrücke
 von einer mächtigen Woge gepackt und barst. Inmitten der
 knirschenden Splitter und des tosenden Wassers verschwanden
 die beiden engumschlungenen Menschen: der Niagara hatte seine

Opfer. Von beiden Ufern des Stromes aus und von beiden
 Brücken hatten Tausende von Menschen das schreckliche Schau-
 spiel mitangehört und die vergeblichen Rettungsversuche be-
 obachtet. Die Eisbrücke, auf der die Unglücklichen gestanden
 hatten und die ihnen zum Verhängnis wurde, hatte sich in den
 letzten Wochen gebildet: ein mächtiger Eisbogen von fast 35
 Metern Höhe, dreihundert Metern Breite und fünfzehnhundert
 Metern Länge. Hunderte von Neugierigen und Touristen
 hatten in den letzten Tagen diese Brücke besucht und von ihr
 aus in das Tosen der Eiswasser hinabgeblickt.

— Die Tragödie einer Mutter wird aus Berlin gemeldet.
 Dort wohnte in einem Hause der Bayreutherstraße seit zwei
 Jahren die 33 Jahre alte Stickerin Agnes Habel für sich allein
 in einem armseligen Gemach. Seit dem letzten Montag war das
 Mädchen nicht mehr zum Vorschein gekommen. Gestern Abend
 hörte der Wirt in der verschlossenen Wohnung ein jämmer-
 liches Kindergeschrei. Er benachrichtigte die Revierpolizei, die
 die Wohnung sofort öffnen ließ. Man fand die Stickerin in
 einer großen Blutlache, nur halb bekleidet, vor dem Bett tot
 liegend. Im Bett lag ein neugeborenes Mädchen, das durch sein
 Geschrei die Aufmerksamkeit des Wirtes erregt hatte. Nachdem
 ein Arzt festgestellt hatte, daß die Mutter an Verblutung ge-
 storben war, wurde die Leiche nach dem Schauhaus gebracht.
 Das Kind fand im Ballenhaus Aufnahme.

— Das Gräßliche. Aus Glogau wird berichtet. Der
 Keger Josef Quaschi, der als Biletteur bei einem hiesigen
 Kinematographentheater tätig war, übte auf die hiesige Mäd-
 chenwelt eine starke Anziehungskraft aus. Der
 17-jährige Schantinger erzählt, daß er von weissen Mädchen,
 nicht nur von Dienstmädchen, Fabrikarbeiterinnen usw., son-
 dern auch von Töchtern aus besseren Familien direkt ver-
 folgt werde. Quaschi scheint aber trotzdem nicht ungern
 weiblichen Umgang gehabt zu haben; denn er soll sich an zwei
 Mädchen unter 14 Jahren, die ihn in seiner Kabine öfters auf-
 suchten, sittlich vergangen haben. Das Gericht verurteilte
 Quaschi wegen Sittlichkeitsvergehens in zwei Fällen zu neun
 Monaten Gefängnis, wobei das Gericht die sittlichen Anschau-
 ungen des Angeklagten als strafmildernd in Betracht zog.

— Die Schießwaffe in der Hand eines Kindes hat Anfang
 November vorigen Jahres großes Unglück über eine Wies-
 badener Familie gebracht. Der Anstreicher Anton Deuser war
 von der Jagd heimgekehrt und hatte sein Gewehr, das vom
 Regen naß geworden war, vorläufig an die Wand gehängt, um
 sich inzwischen seiner nassen Kleider zu entledigen. Das Ge-
 wehr hing so hoch an der Wand, daß es nach seiner Ueber-
 zeugung von den im Zimmer anwesenden Kindern nicht erreicht
 werden konnte. Als er umgekleidet war, wollte er das Gewehr
 reinigen, seine Frau nötigte ihn aber, erst Mittag zu essen.
 Er legte sich also zu Tisch, mit dem Rücken gegen die Wand,
 an der das Gewehr hing. Infolgedessen konnte er nicht be-
 merken, daß sein jüngster Sohn das Gewehr herunternahm.

Der ältere Bruder sprang hinzu, um ihm die Schußwaffe abzu-
 nehmen und sie dem Vater zu geben. In diesem Augenblick be-
 trat die Frau Deuser das Zimmer. Durch einen unglücklichen
 Zufall muß das Gewehr durch das eine der beiden Kinder so
 unglücklich berührt worden sein, daß der Schuß losging. Die
 unglückliche Frau wurde von der vollen Ladung in den Kopf
 getroffen, sie starb nach wenigen Stunden im Krankenhaus.
 Der Unglücksfall brachte Deuser noch eine Anklage wegen fahr-
 lässiger Tötung ein, die vor der Strafkammer zur Verhandlung
 kam. Die beiden Kinder des Angeklagten, die als Zeugen ge-
 hört wurden, entlasteten den Vater. Der Gerichtshof verurteilte
 Deuser zu der zulässigen niedrigsten Strafe von einem Tage Ge-
 fängnis und beschloß, ein Gnadengebet für ihn einzureichen.

— Das Leibgericht des Generals. Ein sehr netter Scherz
 wird der Ueberlieferung nach erzählt: Der Graf von Espana,
 der Kriegsminister des Königs Ferdinand des VII. von Span-
 nien, der zugleich Generalkapitän von Katalonien war, hatte
 eine große Vorliebe für allerhand junge Gemüse, konnte es
 aber bei seiner Gemahlin nur selten erreichen, daß sie ihm
 eines seiner Lieblingsgerichte vorsetzte. Er selbst begab sich ein-
 mal in die Küche, und bestellte sich bei der Köchin ein Gericht
 junger Erbsen, doch der Zufall wollte es, daß die Generalin
 in die Küche kam und den Koch damit beschäftigt fand, das Ge-
 müsse auszusüßeln. Sogleich verbot sie ihm die Zubereitung
 dieser Speise, denn sie verursachten ihr Ubel und sie konnte sie
 nicht sehen, geschweige denn essen. Der General wunderte sich
 natürlich nicht wenig, als man sich zu Tisch setzte und sein
 bestelltes Leibgericht nicht da war, mehr noch, als er erfuhr,
 daß die Generalin selbst den Befehl gegeben hatte, das Gericht
 nicht zu kochen. Er sagte kein Wort, er blieb in bester Laune.
 Am selben Tage aber gab er dem wachhabenden Offizier den
 Befehl, am Abend kein weibliches Wesen aus dem Palast
 heraus zu lassen. Die Gräfin wollte sich nun am Abend mit
 ihrer Tochter zum Ball bei dem Grafen Colonna begeben, als
 sie von der Schildwache angehalten wurde. „Jurid meine Da-
 men!“ rief die Schildwache, und selbst die Vorstellungen der
 Gräfin, daß sie doch die Generalin sei, fruchteten nichts. Als
 sie sich am anderen Tage bei ihrem Mann beklagte, sagte er
 ruhig: „Ja, meine Liebe, das ist ganz natürlich, Du befehlst
 Deiner Köchin, ich meinen Soldaten.“

Vom Büchertisch.

„Im Kampfe“, eine Erzählung aus dem werktätigen Leben. Von
 Paul Grabein. 100 S.; geb. 2.00 M. Berlin S. 42. Otto Eisner.
 Diese fast dingeordnete Erzählung bietet ein recht beachtenswertes
 und interessantes Gegenstück zu der nicht gerade spärlich gelesenen Unter-
 haltungsliteratur mit sozialistischem Einschlag, die das werktätige Leben
 unserer Zeit vom Standpunkte des Arbeiters aus schildert, und sich
 dabei nicht genug tun kann in Schwarzmalerei der bedrückten Lage
 des Arbeiters und der hartberzigen Feindseligkeit der profitgierigen
 Unternehmern. Grabein schildert das werktätige Leben vom Stand-
 punkte der anderen Seite, ohne dabei in die gleichen Fehler zu ver-
 fallen, mit frohen Ueberhebungen und Unwahrscheinlichkeiten zu arbeiten.

Schutz gegen die hohen Lebensmittelpreise

**Gratis-Löffel für
 Quaker Oats Konsumenten.**
 Quaker Oats Pakete enthalten
 Gutscheine, für welche wert-
 volle, schwer versilberte Löffel
 gänzlich kostenlos erhältlich sind.

Sie brauchen nicht zu warten,
 bis Sie sämtliche Gutscheine bei-
 sammen haben, senden Sie uns
 per Postanweisung **Mark 1.25** und
 wir werden Ihnen den Löffel
 sofort zusenden. **Dieser Betrag
 wird Ihnen zurückerstattet,**
 wenn uns bis zum 31. Dezbr. 1912
 die erforderliche Anzahl Gut-
 schein zugesandt wird.
Quaker Oats Company, m. b. H.
 Hamburg. Abt. B. E.

Verringern Sie Ihre Haushaltungskosten und verbessern Sie Ihre
 Gesundheit durch täglichen Genuss von Quaker Oats — das
 Nahrungsmittel, das nicht teurer geworden ist.

Quaker Oats enthält alle Nähr-
 kraft des Fleisches, der Gemüse
 und des Brotes und stellt sich
 bedeutend billiger.

Genauere Abbildung
 in Naturgröße.
 Ohne Reklameaufdruck.

Vorkauf
National-Coffe wie neu für 20.000 zu verkaufen. Reichstr. 12445 S. 4, 11.

Wirtsch. Anstalt
Einrichtung zu verkaufen. 67690 Adlungstr. 2-4 11. Büro Reichstr. 4. G. Weidmann, sen.

Papagei
Wahsmange 1100000
Pindenhofstraße 44.
Eine sehr schöne
Plinzenjammung
(Gold u. Silber) und vier Stück antike Standuhren zu verkaufen. Händler versetzen. 67797

Georg Zimmermann, Str. Friedrichstraße, Goldhaus zum Bad Hof.

Roneomaschine
zur Verbilligung von Schriftstücken, sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen. 65774

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei
G. m. b. H. E. 6, 2

Liegenschaften
Grundstück
ca. 3000 Quadratmeter, an der Rundenheimer Dillstraße, unter vorzuziehenden Bedingungen zu verkaufen. Offert. unt. Nr. 66100 an die Exped. Brauererstraße 13. auch **Land!**

Verkauf meine in schön. und vor allem guter Weg. gelegene Brauerei mit ca. 2000 hl Bierkapazität. Das an geschlossenen Gelände. Die Brauerei, sowie Brauhaus, Wälder, Waldung etc. Land nicht angeschlossen. Ausreichende Quellen nur von Grottequellenarbeiten unter Nr. 12000 a. b. G. G.

Stellen finden
Singer Mann
verleitet Stenograph und Maschinenrevisor auf ein großes Kommissionsbüro per sofort gesucht. Offerten unter Nr. 67920 an die Exp. d. Bl.

Auf das Kaufm. Bureau einer Metallwarenfabrik des Bad. Schwarzwaldes wird zum sofortigen Eintritt ein

19. Mann
nicht über 30 J. alt, gut bewacht, auch kleine Stenograph u. Maschinenrevisor sein, gute Kenntnisse in der amer. Buchführ. u. deutsch. Korrespondenz beherrscht. Off. u. Angabe d. Gehaltsanspr. Verlangt von Zeugnisabschr. und Postzug. unt. 67921 an d. Expedition d. Bl.

Für Brauereifrau wird tüchtiger **Kranführer**
der bereits in der Kohlenbranche tätig gewesen, zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerten unter Nr. 67823 an die Expedition erbeten.

Stenotypistin
durchaus flott und eifrig arbeitend, per 1. April in ein hiesiges Badisch-Kontor gesucht.
Off. mit Zeugnisabschr. u. Nr. 67823 an d. Exp. d. Bl.

Verkäuferin
für Kinder-Konfektion und Mädele per 1. März gesucht. Sie sollen sich jedoch nur Damen kleiden, die durchwegs handwerklich u. gut Zeugnisse haben u. langjähr. Tätigkeit nachweisen können.
Schneider Lindenheim
Planken, E. 2, 17.

Gute Position 13009
Arbeitserfahrender, energischer Herr — nicht am Schreibtisch — durch Vertretung eines Vertretersnehmens, Post, Finanz und Spesen. Für weitläufige Tätigkeit höhere Bezahlung zur Lebenshaltung. Offerten unter Postfach Nr. 23 Berlin W. 64.

Gesucht zur Stille und Mühseligkeit ein einheimischer **Fraulein**
aus anständiger Familie, Alter bis 30 Jahre, Eintritt 15. Febr. Offerten unt. Nr. 67819 an die Exp.

Geschiedenes Fraulein od. Lehrerin, mit guter Kenntnis in Französisch, Italienisch, zu zwei Kindern von 9 und 12 Jahren für nachmittags gesucht.
In Erfahrung in der Exped. d. Bl. 13681

Der 1. März suchen wir eine **Kontoristin**
welche gut rechnen kann. **Geschnittener Knopf**
Warenhaus, Rastatt.

Lehrmädchen
für Sadenarbeit u. Kompositionen auf sofort **gesucht.**
Röhre & Kuhlbad Rinderwegstraße 11, 1. Et. 67790

Lehrmädchen, gut erfahren im Kochen u. Hausarbeit, sauber u. ordnungsliebend, auf 15. d. d. gesucht. Gute Kenntnisse erwünscht. Lohn 20 Mk. In Erfahrung in der Expedition d. Bl. 13681

Ein ehrliches, braves Mädchen mit guten Kenntnissen in 2 Sprachen auf sofort. Lohn 20 Mk. In Erfahrung in der Expedition d. Bl. 13681

Lehrmädchen für Sadenarbeit u. Kompositionen auf sofort **gesucht.**
Röhre & Kuhlbad Rinderwegstraße 11, 1. Et. 67790

Suche für meine 3 Kinder, Alter 8, 9 u. 10 Jahre, ein fleißig, tüchtiges Fräulein od. Frau, aus anständiger Familie, welche die Schulaufgaben mit Übermut, für nachmittags. Off. unter 67788 an die Expedition d. Bl.

Mädchen zum Raffieren
betrieben gesucht. 13000 Röhre d. 7, 16.

Lehrlingsgesuche
Lehrling
mit guter Schulbildung auf das Bureau einer Kohlen- und Holzhandlung in Mannheim gesucht.
Off. Offerten unter Nr. 67811 an die Exp. d. Bl. erbeten.

In einem erheben Großhandlungsbureau der Materialwaren-Bezirke in eine **Lehrlingsstelle**
durch einen jungen Mann aus guter Familie, nicht unter 16 Jahren zu belegen. Off. Offerten unter Nr. 66845 an die Exp. d. Bl.

Stellen suchen
Schlosser
der mehrere Jahre Lehrer u. Maschinenrevisor gewesen, die letzten 3 Jahre als selbständiger Reparaturmeister tätig, wünscht sich zu verbessern als Arbeiter oder Meister für Klein-Handl. Reparaturarbeiten nicht ausgeschlossen, da kleine Reuten gesucht werden kann. In Erfahrung in der Exped. d. Bl. 13680

Gute Grütze
für jungen Kaufmann der über 10-12000 Mk. in der verfährt. Offerten unter Nr. 67785 an die Exped. d. Bl.

Mitgesuche
Gesucht von Herrn mbl. Schlafzimmer u. 1-2 Stühle, ev. Tisch, mögl. separat. Off. u. Nr. 13682 an die Expedition d. Bl.

Gesucht in der Nähe des Friedrichsplatzes eine **3-4 Zimmerwohnung**
per 1. April. Offert. u. Nr. 67801 an die Exp. d. Bl.

Möbl. heizb. Zimmer im Stadth. Lindenhof m. Frühbad u. ev. Abendk. u. ruh. lüft. Herr o. 15. Februar zu mieten gesucht. Geh. Angebots erbitet unt. Nr. 67805 an die Expedition d. Bl. 13682

Verleitet Wohnzimmern, mit Küche od. Koch. Inhabers. mieten gesucht. Off. u. Nr. 67800 an die Exped.

Wohnzimmern in Mannheim od. Umgegend, inkl. Bad nicht ausgeschlossen. per 1. März od. 1. April gel. Jakob Reich, Wohnungsbauhandlung Mannheim. 200, 1000

2-3 Zimmerwohnung ca. mit Werkstätte gesucht. Off. u. Nr. 13683 an die Exp.

Gesucht ein tüchtiger, fleißiger, elektr. Licht u. Bad von hiesiger. Offert. auf 1. April

Suche per 1. März gut möbliertes Zimmer in besserem Hause. Offerten unter Nr. 67800 an die Exped. d. Bl.

5-6 Zim. u. Bad u. Stub. in L. bis 8 und Ringlage u. Preis u. Nr. 1000-1200 gesucht. Offert. unter Nr. 67788 an die Exped. d. Bl.

Wohnzimmern mit Bad u. Küche, elektr. Licht u. Bad von hiesiger. Offert. auf 1. April

Wohnzimmern mit Bad u. Küche, elektr. Licht u. Bad von hiesiger. Offert. auf 1. April

Wohnzimmern mit Bad u. Küche, elektr. Licht u. Bad von hiesiger. Offert. auf 1. April

Freitag und Samstag sind die Schlusstage
meines

Total-Ausverkaufs

Die noch vorhandenen Vorräte in Morgenröcken, Matinées, Ballkleidern, engl. Jacken-Kostümen, Sammet-Mänteln etc. müssen bis dahin geräumt sein.

Zu jedem annehmbaren Angebot werden sämtliche Waren abgegeben.

D 1,1 Götzel Paradeplatz

Großere und kleinere Läden
an der **Schreibbergerstraße**
preiswert zu vermieten durch
Immobilien-Bureau **Levi & Sohn**
Q 1, 4. Breitenstraße.
Tel. 593.

Werkstätte
L. u. M.
helle Werkstätte sofort zu vermieten. 13683

Zu vermieten
A 2, 4. St. kleine 5-Zimmerwohnung preiswert zu verm. 13680

D 3, 4
1. Etage, 5 Zim. mer, Küche und Bad. per 1. April u. Nr. 67800 an die Exped.

F 1, 8
5-Zim.-Wohnung, nebst Zubehör p. 1. März od. spä. zu verm. Möbl. Laden bef. od. P. 1, 6. U. Büro. 13682

H 7, 38
eine freundl. 2-Zim. u. Bad. u. Küche an ruh. Fam. zu verm. Möbl. Komplet. Tel. 13685

L 12, 5, 3
Treppe geräumige 4-Zim.-Wohnung weg. Verlegung per 1. April zu verm. Preis 750 Mk. pro anno. 13684

Hauszinsbücher Dr. H. Haas Buchdruckerei

Gute u. billige Lebensmittel.

Fst. Delikateß-Sauerkraut a. mein. eig. Krantfabrik Pfd. 12 Pfg.

Eingemachte Bohnen Pfd. 22 Pfg.

la. Preiselbeeren offen u. in Dosen Pfd. 45 Pfg.

Neue Winter-Malta-Kartoffel Pfd. 14 Pfg.

Salatkartoffel Pfd. 8 Pfg.

Holl. Vollheringe Stück 5 Pfg. 10 Stück 45 Pfg.

Gelbe Pflanzenmargarine Pfd. 52 Pfg.

Weißes Kunstpeisefett 54 Pfg.

Garant. reines amer. Schweineschmalz 60 Pfg.

Margarina Palmona und Vitello Palmolin in Tafeln Pfd. 56 u. 25 Pfg.

Palmin — Estol in Tafeln

tägl. frische Süßrahmtafelbutter

Schwere frische Eier.

Esba ist Ersatz für frische vorzüglicher **90 Pf.**
Landbutter, Buttergeschmack

Mehl Kaiserauszug — Kaisermehl — Blütenmehl
Pfd. 19 Pfg. Pfd. 18 Pfg. Pfd. 17 Pfg.

Rüböl 1/2 Liter 40 Pfg. | **Küchelöl** 1/2 Liter 45 Pfg. | **la. Salatöle** 1/2 Liter 50, 55, 60, 70, 80 Pf.

Suppen- u. Gemüse-Nudel Pfd. 34, 44 bis 75 Pfg.

Hausmacher-Nudel Pfd. 35-75 Pfg.

Stangen-Maccaroni Pfd. 35, 48, 58 bis 65 Pfg.

ist. Eierstifte Pfd. 75 Pfg.

Bruch-Maccaroni Pfd. 26 Pfg.

Pflaumen Pfd. 35, 50, 60, 80 Pfd.

großstückige Calfit, Pflaumen Pfd. 85 Pfd.

Mischobst Pfd. 30, 45, 60, 75, 95 Pfd.

Ital. Birnschnitze Pfd. 19 u. 25 Pfd.

Apfelschnitze Pfd. 55 Pfg.

Grosse Auswahl in Gemüse und Obst-Konserven
neueste Ernte, stramme volle Packung, erstklassige Fabrikate, billigste Preise.

Johann Schreiber.

Neu **Filiale Kepplerstr. 23**
Ich bitte höfl. um geneigten Zuspruch.

Augusta-Anlage 27

Großpartie (1. Etage), mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet, 7 Zimmer und viele (2) Bäder, mit Bad, Zentralheizung, Warmwasserheizung, Staubsauger etc. besond. Umstände halber durch den Inhaber p. 1. April billig zu verm. **Rechtlich** in 2. Etage erb.

L 12, 14 (1. Etage) Wohnung, 6 Zim. u. Bad. zu verm. Möbl. part. 25410

Neubau, M 7, 10
Schöne 3-Zimmerwohnung im Dachhof an kleine ruh. Familie p. 1. April zu verm. Möbl. Tellerstraße 8, 11.

Möbl. Zimmer
B 5, 12
3 Zim. schön möbl. Zim. (ev. eing.) tel. u. n. 25778

G 3, 4
1 Zim. eleg. — allem. elektr. Licht, Bad, Treppe, vorhanden, 1 u. 25813

F 5, 22
möbl. Wohn- u. Schlafz. a. d. Straße geh. Tel. 32-1 p. Monat zu verm. 25410

G 7, 5
part. Möbl. Zim. zu verm. 13697

H 4, 25
1 Zim. 1 sehr schön möbl. Zimmer an best. Herrn zu vermieten. 13698

K 2, 8, 2
Treppe
Rohde Redarstraße, 2 schön möbl. Zim. tel. u. n. 25800

L 4, 3
1 Zim. schön möbl. Zim. zu verm. 25807

N 4, 9, 1
1 Zim. gut möbl. Zimmer zu verm. 13696

R 4, 3, 1
1 Zim. schön möbl. Zim. tel. u. n. 25800

S 1, 12, 2
Treppe rechts
Schön möbl. Zimmer zu vermieten. 13698

T 3, 1, 1
1 Zim. (ev. eing.) gut möbl. Zim. tel. u. n. 13696

U 4, 11
1 Zim. schön möbl. Zim. zu verm. 13696

V 4, 11
1 Zim. schön möbl. Zim. zu verm. 13696

O 4, 7
Stroml. (1. Etage)
Schöne freundl. 7-Zim.-Wohnung mit Bad, Zentralheiz., elektr. Licht u. Bad, auch zu verm. vorhanden, 1 u. 25805

O 6, 6
Schöne 6-Zimmerwohnung mit allem Zubehör, neu eingerichtet, per 1. April zu verm. Möbl. Mögliche bei Bedarf, O 6, 6. Tel. 25810

O 6, 9
(evtl. 11. Planen)
verleitet. Wohn-, 9 Zim., Küche, Bad, 2 Bäder, 2 Kellern, Zentralheizung, 11. Staubsauger etc. ver. sofort od. später zu verm. 25000

P 5, 23
(Durlacher Hof)
7-Zimmer-Wohnung per 1. April d. J. zu vermieten. Möbl. d. Herrn Tel. 13699

T 5, 13
Schöne ein- und zwei-Zimmer-Wohnungen p. (ev. e. spä.) zu verm. 25808

U 4, 11
1 Zim. schön möbl. Zim. zu verm. 13696

V 4, 11
1 Zim. schön möbl. Zim. zu verm. 13696

W 4, 11
1 Zim. schön möbl. Zim. zu verm. 13696

Beh. Lanzstr. 7
mod. 3-Zim.-Wohnung
(Wohnzimmern etc.) per 1. April 1922 zu vermieten. Möbl. d. Durlacher Hof, 7. Etage. Tel. 4415, 25474

Reichstraße 17, 8. Et.
4 Zim. u. Küche nebst Bad. per 1. April billig zu verm. Möbl. 2. Etage. 13697

Seckenheimerstr. 38
3. Etage, schöne 5- oder 4-Zimmer-Wohnung mit reichl. Zub. u. freier Luft. per 1. April 1922 zu verm. Zu erfragen bei Tel. 25261

Latterstraße 14
4. Etage, schöne 5-Zimmer-Wohnung, Bad, Speisekammer, elektr. Licht, nebst allem Zubehör per 1. April 1922 zu verm. Möbl. part. unt. In der Nähe 10-11 u. 2-3.

Latterstraße 41
2. Etage, schöne 5-Zimmer-Wohnung, Bad, Speisekammer, elektr. Licht, nebst allem Zubehör, elektr. Licht per 1. April zu vermieten. Möbl. d. Durlacher Hof, 7. Etage. 25808

Zulustraße 15
gegenüber d. Rosenparken (Schöne geräumige 7-Zim.-Wohnung mit Bad, Bad, elektr. Licht, nebst allem Zubehör sofort p. 1. April zu verm. Preis 1700 Mk. Zu erfragen Durlacher Hof, 7. Etage. Tel. 25808, 25810

2. Etage 5 Zim. u. Küche im 2. Hof an ruhige Frau per 1. April zu vermieten. Zu erfragen S. 4, 13. 25801

Georgstr. 11
2 Zimmer-Wohnung im Dachhof p. 1. April zu vermieten. 25774

5 Zimmer
mit Bad, Wasser etc. im 2. Hof. Preis 1300 Mk. (b. Post-Zeitung.) 13687

5-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Zub. u. groß. Veranda zum Preise von 700 Mk. tel. u. n. 13687

Wohnzimmern
2 Zimmer und Küche u. 3 Zimmer u. Küche zu verm. Jungbühlerstr. 10 II. 13690

Zu vermieten
ab 1. April, eventl. auch etwas früher oder später, schöne 4-Zimmerwohnung, Preis 1300 Mk. (evtl. 1000 Mk.) Tel. 13690

Magazine
Größere Lagerraum z. dm. 20001 S. 4, 17, part.